

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Baugen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindeämter des Bezirke.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.
Telegr.-Adresse: Amtsblatt Fernsprecher Nr. 22.

Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Sonntags-Unterhaltungsblatt.

Verkaufsstelle: Bischofswerda, Altmarkt 15.
Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich 80 Pfg., bei Zustellung ins Haus monatlich 90 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2.55 ohne Zustellungsgebühr.

Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 21543. — Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Verfertigungseinrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Grundzeile (Zim. Masse 25 oder deren Raum 25 Pfg., örtliche Anzeigen 18 Pfg. Im Textteil (Zim. Masse 17) 80 Pfg. die 3spaltige Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach feststehendem Sägen. — Amtliche Anzeigen die 3spaltige Zeile 40 Pfg. — Für bestimmte Tage oder Plätze wird keine Gewähr geleistet. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Fortsetzung der Besprechungen im Großen Hauptquartier.

Rückkehr des Kanzlers ins Hauptquartier.

Berlin, 12. Juli. (Priv.-Tel.) Der Reichskanzler Graf Hertling ist heute in das Große Hauptquartier zurückgekehrt. Herr v. Hinzpelt begibt sich heute nach Christiania zurück, um sich dort vom König zu verabschieden und wird wahrscheinlich im Verlaufe der nächsten Wochen die Leitung der Geschäfte des auswärtigen Amtes übernehmen.

Berlin, 13. Juli. (Meldung unseres Berliner Vertreters.) Der Kanzler ist nur, wie man jetzt erfährt, auf zwei Tage nach Berlin gekommen. Hier hat er die Gemüter beruhigt und führt nun wieder ins Große Hauptquartier zurück. Dort sollen die Besprechungen fortgesetzt werden, die einmal die Ausgestaltung des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses betreffen, dann aber sich mit der westpolitischen Lage beschäftigen. Die Vorgänge im Osten erfordern, wie der Kanzler schon in seiner Rede hervorhob, die volle Aufmerksamkeit der Regierung, aber hier handelt es sich nicht lediglich um politische, sondern auch um militärische Fragen, die zu erledigen sind, weshalb die längere Anwesenheit des Kanzlers im Hauptquartier und seine stete Fühlung mit der Obersten Heeresleitung notwendig ist. Daß die Besprechungen bei diesen dauernden Beratungen ebenfalls eingehend vom politischen und militärischen Standpunkt erörtert werden, ist nur erklärlich, inwiefern das man nicht annehmen darf, daß sie etwa durch irgend einen Friedensfühler oder ein feindliches Angebot dringend geworden sind. Der Kanzler selbst wies ja darauf hin, daß die jetzige Haltung unserer Gegner keinen nahen Frieden wahrscheinlich mache. Durch das längere Verweilen des Kanzlers im Hauptquartier, das, wie man annimmt, noch mindestens eine Woche dauern wird, wird seine geplante Reise nach Wien wiederum hinausgeschoben. Sie wird wenige Tage nach seiner Rückkehr unternommen werden.

Der russische Gesandte beim Reichskanzler.

Berlin, 13. Juli. (Priv.-Tel.) Der Reichskanzler Graf Hertling hat gestern, bevor er in das Große Hauptquartier zurückgekehrt ist, u. a. auch den bevollmächtigten Vertreter der russischen sozialistischen fürderativen Sowjetrepublik Toffe empfangen.

Herrn v. Hinzpelt erste Aufgaben.

Berlin, 13. Juli. (Meldung unseres Berliner Vertreters.) Die erste Aufgabe des neuen Staatssekretärs von Hinzpelt wird, wie mir von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, darin bestehen, daß er sich mit den Verhandlungen in Salzburg befaßt. Wie man allgemein annimmt, wird er sich gemeinsam mit dem Reichskanzler nach Wien begeben und hierbei sich gleich der dortigen Regierung und Kaiser Karl vorstellen. Den Verhandlungen, die der Reichskanzler in Wien plant, wird Hinzpelt beizuhelfen. Nach seiner Rückkehr nach Berlin wird er, wahrscheinlich nach Ende des Monats eine Rundreise zu den Regierungen der deutschen Bundesstaaten unternehmen, um mit diesen in engere Fühlung zu treten.

Hinzpelt guter Eindruck.

Berlin, 13. Juli. (Meldung unseres Berliner Vertreters.) Schon nach der Rede des Kanzlers hat sich in den Kreisen der Mehrheit die Gegnerschaft gegen den neuen Staatssekretär v. Hinzpelt, dessen Ernennung bereits vollzogen ist und jedenfalls inzwischen amtlich bekannt gegeben wird, gelegt. In den Kreisen der Fortschrittlichen und des Zentrums bekundete man, wie schon die Debatte im Hauptauschuß ergab, für den neuen Staatssekretär ein gewisses Interesse und glaubte schon deshalb ihm unbeeinträchtigt entgegenzutreten zu können, weil aus konservativen und nationalliberalen Kreisen Hinzpelt nicht als ihr Mann reklamiert wird, sondern hier auch eine gewisse Referenz gewahrt wird. Am Donnerstagabend hatte nun der Vizekanzler v. Payer die Fraktionsführer zu sich gebeten, ihnen wurde hierbei der

neue Staatssekretär vorgestellt und dabei konnte man die Beobachtung machen, daß er von den meisten vorher persönlich garnicht gekannt war. Er machte auf alle Parteiführer einen sehr günstigen Eindruck. Irgendwelche bindenden Versprechungen konnte er nicht machen, was man von ihm jedoch auch nicht forderte. Am Freitagabend begibt sich Herr v. Hinzpelt nach Christiania, um sich hier von der norwegischen Regierung und vom König zu verabschieden. Im Laufe der nächsten Woche kehrt er dann nach Berlin zurück, um hier seinen Posten zu übernehmen.

Annahme des Kriegskredits im Hauptauschuß.

Der Hauptauschuß des Reichstags setzte am Freitag in Anwesenheit des Reichskanzlers, des Vizekanzlers v. Payer, fast sämtlicher Staatssekretäre und zahlreicher Abgeordneter die Aussprache über die politische Lage fort.

Abg. Dr. Stresemann (natlib.) schloß sich in Beurteilung der Persönlichkeit v. Hinzpelt den vorgelegten Ausführungen des Abg. Gröber (Zentr.) an. Die Antwort auf die Pappnote, führte Abg. Stresemann aus, fassen wir als einen diplomatischen Akt auf und sind nicht der Meinung, daß man durch Bildung bestimmter Formeln zur Beendigung des Krieges beiträgt. Wir begrüßen die Erklärung des Kanzlers bezüglich der russischen Verhältnisse. Notwendig ist ein baldiger Beginn des wirtschaftlichen Güteraustausches. Wünschenswert erscheint besonders auch eine freundschaftliche Einwirkung auf unsere türkischen Bundesgenossen bezüglich des türkischen Vormarsches im Kaukasus. Von einer Rundgebung über die Herausgabe Belgiens vermögen wir uns keine friedensfördernde Wirkung zu versprechen. Ein Vertrauensverhältnis zwischen der Obersten Heeresleitung und der auswärtigen Politik muß bestehen. Die gegen die Oberste Heeresleitung erhobenen Vorwürfe sind unberechtigt. Dem neuen Staatssekretär kommen wir vorurteilsfrei entgegen. Wir kennen ihn nicht und wir werden ihn daher nur nach seinen Taten beurteilen können.

Eine Kanzlererklärung über Belgien.

Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling ging auf die Rede des Abg. Dr. Stresemann mit einer kurzen Erwiderung ein, in der er den wichtigsten Teil seiner vorgelegten Ausführungen über die Ziele der Reichspolitik im Osten und Westen noch einmal unterstrich. Über Belgien sagte er, wie B. L. B. amtlich meldet:

Was die Zukunft Belgiens betrifft, so bedeutet, wie ich gestern schon sagte, die Okkupation und der gegenwärtige Besitz Belgiens nur, daß wir ein Faustpfand für die künftigen Verhandlungen haben. Im Begriff des Faustpfandes liegt es, daß man das, was man als Pfand in der Hand hat, nicht behalten will, wenn die Verhandlungen zu einem günstigen Resultat geführt haben. Wir beabsichtigen nicht, Belgien in irgendeiner Form zu behalten.

Wir wünschen genau so, wie ich schon am 24. Februar gesagt habe, daß das nach dem Kriege wiedererstandene Belgien als selbständiges Staatswesen, keinem als Vasall unterworfen, mit uns in guten freundschaftlichen Verhältnissen bleibe. Das ist der Standpunkt, den ich zu dem belgischen Probleme von Anfang an eingenommen habe und auch heute noch einnehme.

Meine Herren! Diese Seite meiner Politik steht durchaus im Zusammenhang mit den allgemeinen Richtlinien, die ich Ihnen gestern dargelegt habe. Wir führen den Krieg als Verteidigungskrieg. Weil wir ihn als Verteidigungskrieg führen, weil uns von Anfang an jede imperialistische, jede auf die Weltbeherrschung gerichtete Tendenz ferngehalten hat, darum werden auch unsere Friedensziele dem entsprechen. Was wir wollen, das ist die Unverletzlichkeit unseres Territoriums, das ist freie Luft für die Entwicklung unseres Volkes, insbesondere auf dem wirtschaftlichen Gebiete, das

ist natürlich auch die notwendige Sicherung für künftige schwierige Verhältnisse. Das trifft vollkommen auch für den Standpunkt zu, den ich Belgien gegenüber einnehme. Wie sich dieser Standpunkt aber im einzelnen festlegen läßt, das hängt von den künftigen Verhandlungen ab. Darüber kann ich jetzt keine bindenden Erklärungen abgeben. Ich muß mich damit begnügen, diese allgemein maßgebenden Richtlinien hier nochmals ausdrücklich festgestellt zu haben, und so glaube ich doch, an Sie jetzt die Bitte richten zu dürfen, helfen auch Sie mit, daß wir im Innern die Einheitsfront halten, die so überaus wichtig ist für unsere Brüder draußen im Felde, helfen Sie alle zusammen mit, daß wir die schwere Zeit des Krieges, den wir zu führen gezwungen sind, solange wir ihn führen müssen, bis zum ehrenvollen Ende bestehen.

Nachdem noch die Abg. Warmuth (Deutsche Fraktion) Debebour (Unabh. Soz.) gesprochen hatten, wurde der Nachtbesatz für die Kriegskredite von 15 Milliarden Mark bei Stimmhaltung der Polen gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialdemokraten genehmigt.

15500 Tonnen versenkt.

Berlin, 12. Juli. (B. L. B. Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz vernichteten unsere U-Boote 15500 Brutto-Reg.-Tonnen feindlichen Handelsschiffsraumes. Drei von den versenkten Dampfern wurden aus starkgeschützten Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die schweren englischen Verluste.

Rotterdam, 12. Juli. (B. L. B.) Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ geben die englischen Blätter die britischen Gesamtverluste im Juni, soweit schon veröffentlicht, mit 4406 Offizieren und 135 729 Mann an. Dazu kommen noch 40 Offiziere und 204 Mann von der Flotte. Für die drei Monate April, Mai und Juni stellen sich die Verlustziffern auf 21 097 Offiziere und 337 918 Mann.

Die Lohnbewegung der englischen Bergarbeiter.

London, 12. Juli. (Reuter.) Da der Kontrollleur für die Bergwerke sich geweigert hat, alle Forderungen der Bergleute nach Erhöhung der Löhne und Herabsetzung der Arbeitsstunden zu bewilligen, hat der nationale Rat der Bergleute mit Rücksicht auf die ersten Folgen, die ein allgemeiner Ausstand in den Kohlenbergwerken haben würde, Lloyd George gebeten, eine Abordnung zu empfangen. Lloyd George hat zugestimmt.

Eine französisch-amerikanische Differenz.

Jülich, 12. Juli. (Priv.-Tel.) Die französische Regierung war bisher verpflichtet, den ganzen Unterhalt der amerikanischen Truppen in Frankreich zu bezahlen. Sie hat dafür von Amerika aus niemals eine Entschädigung erhalten. Infolge der steten Neuandung amerikanischer Truppen steigen die Ausgaben, Frankreichs Ausgaben werden immer größer und die Schulden erhöhen sich infolge dieser Anspannung immer mehr. Deshalb hat sich Frankreich jetzt an Amerika mit dem Ersuchen gewandt, für den Unterhalt der amerikanischen Truppen selbst aufzukommen. Amerika will indessen von einer Zahlung nichts wissen. Deshalb ist eine Differenz eingetreten, die zu nachdrücklichen Auseinandersetzungen geführt hat. Die weitere Folge dieser finanziellen Anspannung Frankreichs ist die, daß Frankreich vor einer Finanzkrise steht.

Amerika will beten.

Rotterdam, 12. Juli. (Priv.-Tel.) Nach der Presseagentur ist in Newyork der Beschluß gefaßt, den Präsidenten zu veranlassen, in einer Proklamation dahin zu wir-

ten, daß Amerika täglich in einer bestimmten Stunde eine Minute lang (?) für den Sieg der Alliierten betet.

Zehnjährige Steuern in den Vereinigten Staaten.

Die Festlandsausgabe der „Daily Mail“ bringt ein Radio-Telegramm aus Newgort, das die gewaltigen finanziellen Anstrengungen der Vereinigten Staaten neben den militärischen Anstrengungen zu Wasser und zu Lande hervorhebt. Die Steuerzahler werden 1918 an Steuern zehnmal soviel aufzubringen haben wie 1917. Der Steuerpflichtige, der im vergangenen Jahre an verschiedenen Abgaben 300 Dollar aufbringen mußte, hat jetzt 3000 Dollar zu zahlen. Weitere Steuererhöhungen sind noch in Sicht. Der Schatzsekretär McAdoo teilte mit, daß der Voranschlag für den Staatshaushalt des nächsten Finanzjahres 24 Milliarden Dollar betrüge. Das ist das größte Budget, das jemals auf der ganzen Welt vorgelegt wurde. Von dieser Summe soll ein Drittel, also 8 Milliarden Dollar, durch Steuern aufgebracht werden.

Kleine Mitteilungen.

Finische Kriegswaisen. „Svenska Dagbl.“ berichtet aus Finnland, daß jetzt dort umfassende Maßnahmen getroffen werden zur Erziehung der vielen Tausend Kinder, die während der Revolution elternlos geworden sind. Es werden Kinderheime und Arbeitskolonien errichtet. Mehrere Hilfsauschüsse haben ihre Tätigkeit bereits begonnen. Bedeutende Beträge sind für den Zweck gespendet.

Standrechtliche Erschießung griechischer Offiziere. „Petit Parisien“ meldet aus Saloniki: In Cozzani wurden 7 griechische Offiziere und Unteroffiziere, die angeklagt waren, eine militärische Meuterei in Verdis angezettelt zu haben, standrechtlich erschossen. Sie sollen sich gefälschter Dokumente bedient haben, um eine Rebellion hervorzurufen. — Der französische General Gramat ist zum Generalkommandeur der griechischen Armee ernannt worden.

Andauernde Explosionsunfälle in Frankreich. „Matin“ meldet aus Grenoble: Der Schaden der großen Explosionskatastrophe beträgt 15 bis 20 Millionen. — „Matin“ meldet aus Colomiers: Durch die Explosion einer Eisenbahnlokomotive wurden ungefähr 20 Urlauber schwer verletzt.

Deutscher Reichstag.

In der Sitzung von Freitag stand das **Beamten-Monopol** zur Beratung. Der grundlegende Paragraph 1 und eine Reihe weiterer Paragraphen werden unverändert angenommen. § 132 setzt fest, daß zu ermäßigten Verkaufspreisen Branntwein abgegeben wird, der zu gewerblichen Zwecken ausgeführt, zur Bereitung von Speise-Essig oder zu Fuß-, Heizungs-, Koch- oder Beleuchtungs Zwecken verwendet wird. Weitere Ermäßigungen kann der Bundesrat für die Abgabe an Kranken- und ähnlichen Anstalten oder wissenschaftliche Forschungs-Institute festsetzen. Ein Schlußablaß will den Krankenkassen für jedes Mitglied und Jahr eine Mark als Rückvergütung zahlen.

Mit der Aussprache hierüber wird die über § 252 verbunden, wonach jährlich vier Millionen Mark zur Bekämpfung der Trunksucht und zwei Millionen Mark zur wissenschaftlichen und praktischen Erforschung des Kartoffelbaues abzugeben sind.

Ein Kompromißantrag des fortschrittlichen Abgeordneten Dr. Blum will den Schlußsatz des § 132 ganz streichen, dafür aber den § 252b neu einfügen, daß acht Millionen Mark aus der Monopoleinnahme jährlich zur Ermäßigung der Kosten der alkoholhaltigen Heilmittel für die minderbemittelten Volkskreise, insbesondere die Mitglieder der Kranken- und Knappschaftskassen, zur Verfügung gestellt werden sollen.

Der Schlußsatz des § 132 wird darauf gegen die Sozialdemokraten und einen Teil des Zentrums gestrichen. Der Kompromißantrag Dr. Blum wird mit dem Antrag hoch angenommen, so daß 16 Millionen Mark zur Ermäßigung der Kosten der alkoholhaltigen Heilmittel zur Verfügung gestellt werden können. Die anderen Bestimmungen bleiben unverändert.

Nach § 135 wird der Verkaufspreis für Branntwein, der nach unvollständiger Vergällung zur Bereitung von Speise-Essig verwendet wird, unter Wahrung der Selbstkosten in den Grenzen festgelegt, innerhalb deren die Herstellung von solchem Essig aus Branntwein gegenüber der Herstellung von Essigsäure, die der Verbrauchsabgabe unterliegt, wettbewerbsfähig bleibt. § 135 bleibt unverändert.

Abg. Dr. Bärwinkel (natlib.) beantragt, in § 151 zu bestimmen, Mischungen von Kornbranntwein mit weingeisthaltigen Erzeugnissen anderer Art dürfen nicht unter der Bezeichnung Kornverschnitt oder unter einer Bezeichnung, die auf die Herstellung aus Korn (Roggen, Weizen, Buchweizen, Hafer oder Gerste) schließen läßt, in den Verkehr gebracht werden.

Der Antrag wird mit 177 gegen 98 Stimmen angenommen; ferner werden mit 161 gegen 121 Stimmen 4 Millionen Mark aus der Monopoleinnahme zur Bekämpfung der Trunksucht bewilligt. Auch der Rest des Gesetzes wird angenommen.

Das Kalligeseh. Zur zweiten Lesung steht die Vorlage auf Änderung des Gesetzes über den Absatz von Kallifalzen. Die Vorlage erhöht die Preise für Kallifalze. Der Ausschuß hat die von der Regierung vorgeschlagenen Sätze etwas herabgesetzt. Ein Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage wird angenommen und das Gesetz in zweiter und dritter Lesung erledigt.

Änderung des Reichstagswahlrechts. Zur dritten Lesung steht die Vorlage über die Vermehrung der Zahl der

Reichstagsabgeordneten und die Einführung der Verhältniswahl in den großen Reichstagswahlkreisen. Die Vorlage wird mit unwesentlichen Veränderungen gegen die Stimmen der Konservativen und der Unabhängigen Sozialdemokraten angenommen.

Deutsche Lesung der Steuererlässe. Es erfolgt zunächst eine allgemeine Aussprache, worauf über die einzelnen Gesetze abgestimmt wird.

Das Gesetz über die außerordentlichen Kriegsabgaben wird angenommen.

Das Biersteuergesetz und der Bierzoll werden angenommen gegen die Sozialdemokraten.

Gegen das Weinsteuergesetz stimmen die Sozialdemokraten und Elsäßer.

Gegen das Schaumweinsteuergesetz stimmen nur die Unabhängigen Sozialdemokraten. (Große allgemeine Heiterkeit.)

Die Besteuerung der Mineralwässer wird angenommen, ebenso die Erhöhung der Postgebühren gegen die Sozialdemokraten und Polen.

Das Reichsteuergesetz wird angenommen, ebenso das Wechselsteuergesetz.

Angenommen wird das Umsatzsteuergesetz gegen die Sozialdemokraten und Polen.

Einmütig angenommen wird ferner das Gesetz über die Steuerflucht und über den Reichsfinanzhof.

Nächste Sitzung morgen Sonnabend. Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung des Branntweinmonopols, zurückgestellte Abstimmungen über den Reichshaushaltplan, zweite und dritte Lesung der Kriegskredite, Ergänzungsetat zur Versorgung der Kriegswitwen und -Waisen.

Ausreichende Rohstoffversorgung unserer Leinen-, Hanf- und Jute-Industrie.

Dank unseren Siegestaten und Friedensschlüssen im Osten werden ertragreiche Flachsbaugebiete zu Deutschlands Verfügung stehen. In erster Reihe ist Livland zu nennen, dessen sogen. „Pernauer Lein“ nach den übereinstimmenden Erfahrungen in Prag und Wissenschaft als der schätzenswerteste anzusprechen ist. Nach Professor Schindler hängt die Eigenartigkeit und Güte des ausländischen Flachses sowohl mit dem nördlichen Klima als auch mit dem Boden (tiluvialer, meist sandreicher Beschaffenheit) zusammen, nicht aber mit der Kultur, die vielmehr, da 87 v. H. der Flachsanbaufläche in bäuerlichen Händen liegen, unter der Voraussetzung verbesserter Saat- und Arbeitsmethoden noch recht entwicklungsfähig ist. Nach der amtlichen russischen Statistik vom Jahre 1916 standen in Livland fast volle 48 000 Hektar, in Estland 2626 Hektar, zusammen 50 626 Hektar unter Flachskultur, d. h. eine ebenso große Fläche wie Deutschland sie im letztvergangenen Kriegsjahre im eigenen Gebiete mit Flachsbau bebaut. Den Bedarf der deutschen Leinenindustrie decken schon 87 600 Hektar Flachsbau. Der Ertrag Deutschlands und Liv- und Estlands zusammen (über 100 000 Hektar Flachsbaufläche) ergibt mithin schon einen Überschuss über den bisherigen Bedarf hinaus.

In der vorerwähnten Berechnung sind die Flachserträge Kurlands und Litauens noch nicht einbezogen. Ebensovienig ist berücksichtigt, sowohl in bezug auf die Vergrößerung der Erträge der dem Flachsbau dienenden Flächen, als namentlich auch im Sinne der Vermehrung dieser Flächen selbst, da ein Anbau auf Neubrud hier fast gar nicht erfolgt und die Ausfaat meist nach Gerste, Roggen oder Klee ohne eigene Düngung vorgenommen wird. Man kann die Flachsbauflächen Kurlands auf gut 25 000 Hektar annehmen, diejenigen des fruchtbareren Litauens auf mindestens 100 000 Hektar. (Genauere Statistik fehlt noch zurzeit.) Die gesamte, für Flachsbau in den hier genannten Gebieten in Betracht kommende Fläche würde demnach — unter der Voraussetzung der allerorts durchaus möglichen und mit etwa 50 v. H. einzuschätzenden Vergrößerung der Erträge infolge besserer Kultivierung — mit 300 000 Hektar keinesfalls zu hoch veranschlagt sein.

Run ist aber bei der obigen Aufstellung, die wir in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ lesen, außer Betracht geblieben, daß Deutschland, das noch im Jahre 1878 nicht weniger als 130 000 Hektar seines Bodens unter Flachskultur hatte, die infolge der stetig gestiegenen Baumwollzufuhr dann zurückging, bei wirksamer Reupflege dieses ungenügend wichtigen Wirtschaftszweiges sehr wohl wieder auf die ursprüngliche Leistungshöhe gebracht werden kann. Nach alledem darf ohne Übertreibung als erreichbar hingestellt werden, daß das Reich zusammen mit den neugewonnenen Gebieten den Flachsbau auf insgesamt 430 000 Hektar zu steigern imstande ist, d. h. zu Flachserträgen befähigt werden kann, die die gesamte Leinen-, Hanf- und Jute-Industrie Deutschlands ausreichend mit Rohstoffen zu versorgen vermögen.

Neues aus aller Welt.

— Ein Grabmal der Familie Lubendorff. General Lubendorff hat dem Steinmetzgeschäft Winterhelt in Wittenberg den Auftrag für ein Grabmal der Familie Lubendorff erteilt, mit einer Gedenktafel für seine im Luftkampf gefallenen beiden Söhne. Es kommt auf den Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Friedhof in Berlin.

— Der Mord im Personenzug Krefeld—Hamm. Der Mörder der vor einigen Tagen im Personenzug Krefeld—Hamm tot aufgefundenen Frau ist der Arbeiter Heinrich v. Boes aus Ardingen. Er erklärte, er habe das Mädchen, Aline Ferlings aus Krefeld, gleich hinter der Station Krefeld—Bonn auf ihren ausdrücklichen Wunsch erschossen, sei aber daran gehindert worden, Selbstmord zu verüben.

— Die begrabenen Karloffeln. Jeder muß heutzutage sehen wo er bleibt. Und er muß auch ein gutes Versteck

ausfindig machen, wo das bleibt, was er gehäutert oder sonstwie für sich reserviert hat, ohne daß es den Augen der Obrigkeit fund und zu wissen kommt. Der Totengräber eines Dörchens in der Rheinregion wollte sehr schlau sein. Er machte ein regelrechtes Grab auf dem Friedhof gemacht, schüttete dahinein einige Zentner Erdäpfel als Vorrat für die sieben mageren Jahre, gab Erde darauf und steckte noch ein Kreuz hinein mit der Inschrift: „Er ruhe in Frieden“. Kürzlich nun wollte er etwas von seinem Vorrat holen. Erst jetzt fiel ihm auf, daß das Kreuz eine andere Inschrift trug: „Er ist nicht hier, er ist auferstanden“. Nichts Gutes ahnend hub er schleunigt die Erde weg und siehe — das Grab war leer. Irgend ein Spitzhube hatte die Sache erfahren und die Kartoffeln geholt.

— Der Ochse mit der Fische. Einem Einwohner im Schtetweda bei Jeth war aus dem Stalle ein Ochse gestohlen worden. Die war den Bestohlenen freudig überrascht, als am nächsten Tage dieser Ochse, geschnitten mit einer Fische, vor der Stalltür stand. Das Tier war von Dieben noch Drohzig zu entführt worden, dort hatten sie es an eine Fische gebunden und abzuschlachten versucht. Durch die ihm beigebrachten Messerstücke war aber der Ochse nicht geworden, hatte die Fische entwurzt und war mit dieser dem heimlichen Stalle zugeeilt.

Aus Sachsen.

Dresden, 13. Juli. **Pfluggenossenschaft Mittelsachsen.** Dreißig Landwirte aus dem Bezirk der Kreisbauernvereinsvereine Dresden und angrenzenden Teilen anderer Kreisbauernvereine haben sich zu einer Pfluggenossenschaft zusammengeschlossen, die bezweckt, eine Anzahl Kraftpflüge zu beschaffen, um dem immer fühlbarer werdenden Mangel an Zugvieh zu begegnen. Die Genossenschaft, die den Namen „Pfluggenossenschaft Mittelsachsen“ führt, hat ihren Sitz in Dresden. Die Mitglieder haben angegeben, wieviel Fläche sie zu pflügen beabsichtigen. Auf 10 ha zu pflügende Fläche ist ein Anteil in Höhe von 500/,- M zu erwerben. Damit das Unternehmen so rasch wie möglich in Kraft treten kann, werden diejenigen Herren, die beizutreten wünschen, gebeten, sich so bald als möglich als Mitglieder anzumelden. Später eingehende Anmeldungen können unter Umständen nicht berücksichtigt werden, da nach Festlegung der einzelnen Pflugbezirke nachträgliche Änderungen Schwierigkeiten bereiten würden. Die Annahme hat bei dem Vorsitzenden des Vorstandes Herrn Rittmeister von Byern, Dresden-R., Glacisstraße 7, (Kriegswirtschaftsamt) zu erfolgen. Vorgeschiedene Formulare zur Anmeldung sind dort erhältlich.

Dresden, 12. Juli. **Nietssteigerung nach Häuvertausch — unzulässig.** Im Mietnennungsamt in Dresden häufen sich die Anzeigen, daß Häuser gekauft und dann sofort die Mieten gesteigert werden. — Diese Mietssteigerungen sind auf Antrag der Mieter vom Erntigungsamt in den allermeisten Fällen als unbegründet für unzulässig erklärt worden.

Derna, 13. Juli. **Die brave Tat eines 12jährigen Retters** ist aus Großschadowitz zu melden. Sie wurde von dem in der Klasse 2a der mittleren Volksschule zu Großschadowitz besuchenden 12½ Jahre alten Knaben Artur Friedrich, Sohn des zurzeit im Heeresdienst stehenden Fleischermeisters Artur Friedrich, vollbracht. Bei dem Ortsteil Insel fiel das Stöckchen Hans des gleichfalls im Heeresdienst stehenden Tischlers Wehner in den durch Hochwasser überfüllten, schäumenden Vordwischbach. Die Bogen trieben das Kind sofort ab, und es wäre sicher ertrunken, wenn nicht der Knabe sofort unter Aufschrei eigener Lebensgefahr ihm nachgesprungen wäre. Auch er wurde zunächst vom Wasser fortgerissen, und erst nach wiederholtem Ringen mit dem Fluten gelang es ihm, das bereits bewußtlose Kind zu packen und es dem nassen Elemente zu entreißen. Das Kind konnte wieder zum Leben zurückgebracht werden. Der Retter aber hat sich eine Erkältung zugezogen, die ihn ans Bett fesselt.

Aus der Oberlausitz.

Bischofsverda, 13. Juli.
Städtisches und Allgemeines.

— Zu einem öffentlichen Vortrag am Dienstag, dem 16. Juli, abends 8 Uhr, im Fremdenhof „König Albert“ ladet der Ortsverein Bischofsverda und Umgegend der Deutschen Vaterlandspartei ein. Herr Synodus Licht-Dresden wird über „Die Zeitlage“ sprechen. Nach dem Vortrag findet Aussprache statt.

— Der Kirchenvorstand beschloß in seiner 8. Sitzung, die Wiederbesetzung des Diakonates betr., die Herren P. vic. Kaiser in Limbach und Pfarrer Matthesius durch die Superintendentur zu Gastpredigten einladen zu lassen, die wahrscheinlich am 9. und 10. Trinitatissonntag stattfinden werden. Der ev.-luth. Diakonissen-Anstalt in Dresden wurden auf Ansuchen als Luenerungsgebühr für die Gemeindegewerter 60 M jährlich mit Vorbehalt für die Zukunft bewilligt. Eine eingegangene Bitte um einen Sondergedächtnisgottesdienst gegen Bezahlung mußte grundsätzlich abgelehnt werden, da Gedenkfeiern für die Gefallenen bereits und umsonst von der Kirche dargeboten werden. Die noch nicht erfolgte Vergütung für die Militär-Kommunionen soll nachgefordert werden. Zur Reminiscenz gelangte die Generalverordnung, eine Nachprüfung der Glöden und Orgelstufen betr.

— **Ausgang aus der Vertuschung Nr. 522 der Sächsischen Armee (Fortsetzung):** Rodig, Mag., Sebnitz, bish. schw. v., ist schw. v. u. vernicht. — Schierz, Mag., Ullrichs-Großhessdorf, l. v., b. d. Tr. — Schubert, Mag., Rauschwitz, schw. v. — Ullrich, Br., Berthelsdorf, bish. i. Gesch. a. Gesch. jur. — Werner, Walter, Bitaun, 17. 8. 16 l. v., l. Er.-Tr. zur. — Auer, Rudolf, Gefr., Schmiedefeld, l. v. — Bed, Bernhard, Oberneufird, l. v. — Fröde, Edwin, Gefr., Demitz-Thumitz, l. v. — Hensel, Rudolf, Gaußig, l. v. —

Städt. Mitt. Gef., Schmelz, 1918. — Bogel, Karl, Kommand., 1. v.

Dresden, 13. Juli. Auszeichnung. Dem Unteroffizier Edwin Oesch wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde zum Eisernen Kreuz 2. Klasse und Friedrich August-Medaille die St. Heinrichs-Medaille in Silber verliehen.

Dauß-Thausch, 13. Juli. Beschwörer. Das Paul Schlenker'sche Stellmacherei-Grundstück ist durch Kauf an Herrn Stellmacher Paul Bogler übergegangen. Der Betrieb ist von demselben in vollem Umfange bereits aufgenommen worden.

1. Oberpöhlau, 13. Juli. Heidenod. Die Ehefrau des Tischlermeisters und Bodenhabers Edmund Ruhne erlitt vom Kommando die schmerzliche Nachricht, daß ihr Gemann, Befreiter im 108. Regiment, an den Folgen einer schweren Verletzung gestorben sei.

Oberneufkirch, 13. Juli. Zum Unteroffizier befördert wurde der Gefreite Max Richter, Sohn des Herrn Tischlermeisters August Richter in Oberneufkirch.

Oberneufkirch, 13. Juli. Den Heidenod erlitt der Landmann Adolf Zöllner. — Ehre seinem Andenken!

BRIEFKASTEN.

Wissenschaftlicher Rat und Auskunft für unsere Leser, unter Mitarbeit bewährter Sachverständiger aus den verschiedensten Gebieten. — Die Antworten sind unentgeltlich für die Schriftleitung. Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.

Flug.-U. G. — Für die interessanten Mitteilungen, die wir in der heutigen Nummer oserwertet haben, besten Dank und herzlichen Gruß aus der Heimat.

H. G. Oberneufkirch. — Erbverzicht auf dem Nachlass Ihres im Jahre 1915 ohne Nachkommen verstorbenen Bruders sind zur Hälfte die Ehefrau des Verstorbenen und zur anderen Hälfte die Mutter. Die Brüder sind nicht erbverzichtet. Der Erbanspruch ist noch nicht verjährt. Wird die Forderung nicht gutwillig anerkannt, so muß der Anspruch gerichtlich geltend gemacht werden.

U. A. in St. 165. — Zur Sammlung von Laubbau sind öffentliche Sammelstellen eingerichtet. Wo sich dieselbe für Ihren Ort befindet, und was für den Zentner vergütet wird, erfahren Sie am besten auf der dortigen Schule oder beim Gemeindevorstand.

U. S. in D. — Im Falle Ihrer Wiederverheiratung erlischt Ihr Anspruch auf das Kriegswitwengeld. Ihre Kinder erhalten jedoch das Kriegswitwengeld bis zum 18. Lebensjahr ausbezahlt.

J. J. — Wenn keine andere Kündigungsfrist vereinbart wurde, so gilt die gesetzliche Frist von 14 Tagen. Die tägliche Arbeitszeit, ebenso wie die Gewährung von Leistungszulagen richtet sich natürlich nur nach den gegenseitigen Vereinbarungen. Mit der Lebensmittelzuteilung hat dies nichts zu tun.

Ein. — Sie wenden sich am besten an das Bezirkskommando, wo Sie die gewünschte Auskunft bereitwilligst erhalten werden.

W. G. 200. — Zu der Auskunft in Nr. 146 wird uns noch von sachkundiger Seite berichtet: Zeppeline fliegen jetzt bis 5000 m, Flugzeuge bis 7000 m hoch über Feind. Über 8000 m müssen die meisten Flieger den Sauerstoffapparat benutzen. Die gegnerischen und eigenen Fliegerabwehrge-

488 feindliche Flugzeuge und 62 Jettballone im Juni abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 13. Juli, mittags. Westlicher Fluggeschwader:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Südwestlich Biala wurden mehrfach Angriffe starker englischer Abteilungen abgewiesen. Ebenso scheiterten weitere Vorstöße des Feindes nördlich von Albert. Heftigen Feuerkampf um den Besizer der Höhe folgten zwischen Castell und Malby. Zeppelinflugzeuge der Franzosen, die der Feind am Nachmittag bei Malby, am Abend in dem ganzen Abschnitt nach erneuter heftiger Artillerievorbereitung wiederholte. In Castell und im Gebiet Anjala trat sich der Feind sehr. Offiziell dieser Linie brach sein Angriff in unserem Gefechtsgebiet zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Zwischen Oise und Marne blieb die Gefechtsfähigkeit trotz erneuter Vorstöße des Feindes, nördlich von Compoint und südlich der Oury, abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: In den mittleren Vogesen, und am Hartmannsweilerkopf blieb die Gefechtsfähigkeit auf. Nördlich von Pont-a-Mousson und im Juvé-Grand scheiterten nachfolgende Vorstöße des Feindes.

Im Juni wurden an den deutschen Fronten 488 feindliche Flugzeuge, davon 92 durch unsere Flugabwehrgeschäfte und 62 Jettballone abgeschossen. Hierunter sind 217 Flugzeuge in unserer Besitz. Der Rest ist jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt.

Wir haben im Kampf 153 Flugzeuge und 51 Jettballone verloren.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

schiffe schließen bis zu diesen Höhen. In 5000 m Höhe ist die Treffwahrscheinlichkeit noch sehr groß, wenn natürlich auch verhältnismäßig wenig Flugzeuge von der Erde aus abgeschossen werden. Von Maschinengewehrfeuer hat der in über 1000 m Höhe befindliche Flieger höchstens einen Zufallstreffer zu fürchten. Luftschiffe sind ihrer langsamen Fahrt und ihrer Größe wegen weit stärker gefährdet, wie der mit 160 Kilometer Stundengeschwindigkeit dahinfliegende Flieger, der durch Jagadfliegen und Kurven das Ziel fast illusorisch macht.

Letzte Depeschen.

Die rumänischen Kriegstreiber unter Anklage gestellt. Bukarest, 13. Juli. (B. L. B.) In der gestrigen Sitzung der rumänischen Kammer verlas Deputierter Georg Stroici unter förmlichem Befehl den aus der Initiative des Parlaments hervorgegangenen Antrag auf Erhebung der Anklage gegen die Regierung, die Rumänen in den unheilvollen Krieg verwickelt hat. Der Antrag ist von 20 Deputierten unterzeichnet und wurde gemäß dem Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit und den Bestimmungen der Geschäftsordnung der Abteilungen der Kammer überwiesen. Dem Gesetze entsprechend wird die Anklage nach 5 Tagen, d. h. Mittwoch, den 17. Juli, auf die Tagesordnung der Kammer gesetzt werden. Die Anklage stützt sich auf die Verletzung des

Art. 123 der Verfassung und auf die Artikel 1 bis 4 des Gesetzes über die Ministerverantwortlichkeit. Sie wurde erhoben gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten John Bratianu, der vor Ausbruch des Krieges gleichzeitig Kriegsminister und später Minister der Äußerer war, sowie gegen den Minister Dimitrie Bratianu, Emil Costinescu, Alexander Constantinescu, S. G. Rorhuan, Viktor Amonescu und C. Angelesci und den ehemaligen Vizepräsidenten des Ministerrates Late Jonescu. Die Anklage umfaßt 10 Punkte.

Lodessturz eines italienischen Messerfliegers. Bern, 12. Juli. (B. L. B.) Italienische Blätter melden den Lodessturz eines der erfolgreichsten italienischen Rundschiffsfliegers, des Hauptmanns Luigi Bourlot.

Fundst eines Kassenboten mit 200 000 Kronen. Budapest, 12. Juli. (B. L. B.) Die Ungarische Landesbank fand heute einen Kassenboten in Begleitung eines Beamten mit dem Auftrage, bei einer Filiale des Wiener Bankvereins 200 000 Kronen in bar und einem Scheck an die Österreichisch-Ungarische Bank abzuliefern. Während der Beamte sich einen Augenblick entfernte, um die entsprechenden Schriftstücke an der Kasse abzugeben, entfloh der Kassenbote, der die Werte in einer schwarzen Geldtasche trug. Der Kassenbote war erst seit 2 Tagen in Dienst. Er ist im Arbeitsbuch als Josef Gerula, 25 Jahre alt, bezeichnet. Die Polizei nimmt jedoch an, das der Name falsch ist.

Futterversorgung der heimischen Hunde.

Zur Sicherstellung der Versorgung des Feldheeres mit Diensthunden und zur Förderung ihrer Nachzucht hat die Heeresverwaltung Futter für die Kriegshundrasen: deutsche Schäferhunde, Döbermann-Pinscher, Wiredale-Terrier, Rottweiler und rauhaarige Jagdhundstämme gegen Bezahlung bereitgestellt. Die einzelnen Tiere müssen eine Schulterhöhe von 48 bis 64 cm besitzen und dürfen im Alter 6 Jahre nicht überschreiten.

Die Futterausgabe für das Königreich Sachsen erfolgt bei der

Kriegshundmeldestelle Dresden, Weiter Direktor Joh. Liebmann, Dresden, Waisenhausstraße 20.

Dorthin sind Anträge von Besitzern der oben erwähnten Hunderasen auf Überweisung von Futter unmittelbar zu richten. Die näheren Bedingungen werden von dort aus mitgeteilt.

14. Juli: Neue Gewitterbildungen und strichweise Regen, ziemlich warm, wolfig, doch häufig auch heiter. 15. Juli: Ziemlich warm, verbreitete Gewitterregen.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Friedrich Nag, verantwortlicher Schriftleiter: Nag Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.

Knochs Gasthof Demitz-Thumitz. Sonntag und folgende Tage: Große Karussell-Belustigung. Zu zahlreichem Besuch ladet ein der Besitzer.

Holunderbeeren, das Pfund 20 Pfg. Himbeeren, zum höchsten Tagespreise. kauft Ernst Frenzel, Schmied.

Achtung! Draht-Sackverschluss, billiger wie Bindfäden, empfiehlt die Herren Landwirte, Mühlenbesitzer u. Getreidehändler Reifig, Großhändler. Fernruf 1137 9. NB. Persönlicher Besuch kostenlos.

Walgott's Haarfarbe dauerhaft färbend und natürlich aussehend 4 2,- u. 3,- empf. P. Schochert u. J. Schneider

Riesen-Knörich empfehlen Valten & Wobst, Sühmlichstraße 3.

Zu jeder Familie, besonders aber bei jedem Landwirt, verwendet man nur meine ganz neu verbesserte Hand-Mähle D.R.G.M. „Einzig“ D.R.G.M.

Jeder sein eigener Schuster u. Sattler. Die Mähle mähst Stoppeln wie eine Rähmaschine. Alle Leberartikel wie Schuhe, Kleider, Geschirre, Säcke, Handschuhe, kann Jeder selbst mählen. Nicht mit wertlosen, billigen Artikel zu verwechseln. Preis mit 3 versch. Radeln und Garn Nr. 4.50, 2 Stück 8.50, 4 Stück nur 16.- versch. unter Nachnahme Porto und Verpackung frei. Versandhaus „Normania“, Schillingheim-Strasbourg 7. Großabnehmer Extrapreise.

Junges Mädchen, 16 Jahre alt, sucht Stellung in kinderlosem Haushalt Werte Ang. an Frau Brunslein, Neustadt, Sa., Raiserstraße 12.

Kleines Haus mit groß. Garten oder etwas Feld zu kaufen gesucht. Angebote an Frenzel, Dresden, A., Gerolfstraße 9, erbeten.

1. Wie entferne ich den beißend. Tabatgeschmack? zugleich Anleitung zum Weizen. 2. Selbstherst. v. Zigaretten, Zigaretten, Raubtabak usw. ohne Hilfsmittel. 3. Pflege der angebauten Tabakpflanzen u. Verarbeiten zu Rauchtobak. 4. Verarbeiten v. Blättern u. Blüten zu Tabatfabrik.

leichte Anleitungen, jede 90 Pfg. Beize für Tabak u. Ersatz (ähnlich Barinadgeschmack) leicht 1.190, mittel 1.250, stark 1.290. Jede Packung reicht für 5 Pfd. Tabak. G. Weller, Röhren (R. Id.)

Manie Weinkorke, bis 4 Pfg. per Stück, Sektkorke, bis 20 Pfg per Stück, Zelluloid, Grammaphonplatten, auch Abfälle, zu Höchstpreisen. Nach Eingang jeder Sendung folgt sofort Betrag. Porto wird vergütet. Otto's Konzentrate Dresden, A., Pirnaische Straße 16.

Schnes neues Hausgrundstück mit Laden und Garten, zu jedem Geschäft passend, 5 Minuten vom Bahnhof entfernt, verkauft: Max Rehner, Oberneufkirch Nr. 110.

Haus m. angrenz. Feld oder fl. Wirtschaft zu kauf. gesucht. Nur reelle Angeb., Buchpreis psui Oster, u. O. 731 an Gnasenlein & Vogler, Dresden.

Für zahlungsfähigen Käufer suche Landhaus mit großem Areal, ev. fl. Wirtschaft. Ang. an Bruno Schmidt, Dresden, A., Brunner Straße 3.

Wartender Straßengasthof mit Saal, ca 8 Scheffel prima Feld, Garten und Wiese, groß Industrieort, für 58,000 Mk. los. zu verkaufen. Anzahlg. 10,000 Mk. Näheres bei Otto Böhme in Neusalza O. S.

Grundstücks- und Geschäftskauf- und Verkäufe, Hypotheken-Befreiung übernimmt Karl Raupach, Sebnitz, Sa., Langestraße 315, Fernruf 52.

Laminchen-Gelblich-Zegevlischer lesen das Fachblatt Allgem. Anzeiger f. Kleintierzucht, Dresden, Talobergstraße 5 f. Bezugspreis 1/4jähr. 87 S. Man verlange Probennummern.

Junger Drogist sucht möbliert Zimmer möglichst mit Klarierbenutzung. Angebote an R. Theffel, Adler-Drogerie, erbeten.

Sonntag, den 13. Juli, nachmittags 3 Uhr, verkaufe ca 5 1/2 Scheffel Land Roggen, sowie 3 Scheffel Land Hafer. Treffpunkt Herrmannsplatz. Emil Gnaul, Bischofswerda.

Gehr. Klappsportwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 21 an die Geschäftsst. ds. Bl.

36proffige, sehr gut erhaltene Leiter sofort preiswert zu verkaufen; anzufordern Oberneufkirch M.S. Nr. 35B.

Heidekraut! zum Einstreuen liefert günstig ladungsweise Karl Schuppen, Bautzen.

Gegen frische und alte Wunden offene Weinschäden, Schwärze, Brandwunden, Flechten und Hautausschlägen hat sich die Heilsalbe Seidencrem sehr gut bewährt. Loth R. S. — 1. Apotheke, Bischofswerda u. Demitz.

Statt Karten,
Für die uns anlässlich unserer in aller Stille vollzogenen Kriegstrauung in so reichem Masse entgegengebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch unseren
aufrichtigsten Dank.
Niederputzkan, am 10. Juli 1918,
Paul Klemmer u. Frau,
geb. Dressler.

Augenarzt Dr. Nonnenmacher, Bautzen
verreist bis 2. August.

Herzlicher Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, treusorgenden Vaters, Schwieger-, Gross- und Urgrossvaters, des Wirtschaftsausüglers
Gottlieb Gnauck
drängt es uns, allen für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme von Herzen unseren Dank auszusprechen. Wir danken aufs innigste Herrn Pfarrer Hille für seinen Trost aus Gottes Wort, Herrn Kantor Köhler mit seinen Schülern für die dargebrachten Trauergesänge, den Trägern für das bereitwillige Tragen, den lieben Verwandten, Nachbarn und Freunden für den Blumenschmuck und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte.
Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
Schönbrunn, Oldenburg, Berlin, Burkau u. im Felde, am 12. Juli 1918.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Herzlicher Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe meiner innigstgeliebten, unvergesslichen Frau, unserer treusorgenden Mutter, guten Schwiegertochter und Schwägerin, Frau
Emilie Rasche
geb. Steglich,
drängt es uns, allen für die vielen Beweise der Teilnahme unseren

herzlichsten Dank
auszusprechen. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Stendte für die trostreichen Worte, sowie Herrn Kantor Koban für die mit seinen Schülern dargebrachten erhebenden Trauergesänge. Ganz besonders danken wir aufs innigste den lieben Frauen von Kleindrebnitz für die vielen Aufmerksamkeiten beim Begräbnis, sowie den lieben Nachbarn für die liebevolle Pflege während ihrer kurzen, schweren Krankheit, ferner den Trägern für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte, sowie allen Verwandten, Freunden und Bekannten für den herrlichen Blumenschmuck und das letzte Ehrengleit.
Dir aber, liebe Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in die Ewigkeit nach.
Kleindrebnitz, am 13. Juni 1918.
Die trauernden Hinterbliebenen.

25000 Mark
werden sofort an großes Gut mit Gasthof zu leihen gesucht. Alles nähere bei
Franz Maria Gultsch,
Bischöfsstraße 21, pt.

Pferd,
mittelsjährig, Stute, ist preiswert zu verkaufen.
Gohsestraße 2.

1 Fuchs,
Dufaren-Pferd, guter Bleher, mit kleinen Mängeln steht billig zum Verkauf. Näheres zu erfahren in
Oberneukirch Nr. 183.

2 starke Fuchse,
8- und 12jährig, stehen zum Verkauf. Tausche selbige ev. geg. 1 oder 2 mittelstarke Pferde ein.
Oberneukirch Nr. 183.

Jung. Kaninchen
(blau Wiener) sind zu verkaufen
Gohse Straße 3, 5. St. B.
Verkaufe 21, 6 B. alte.

Hamburger Silberlack-Küchen.
Raff. Wiltzen Nr. 95.

Sattel-Kuh
und ein gebrauchtes **Subgeschirr** zu kaufen gesucht. **Neumarkt 9.**

Al. Wohnung
ist zu vermieten in
Schwölke Nr. 42.

Kaufe
Ebereschen-Beeren
frisch und getrocknet,
Holunder-Beeren
rot und schwarz und getrocknet, beide Sorten abgebeert und an der Traube.
W. Göpel, Leipzig,
Tröndlinring 1, Telefon 14 958.

Zuverlässige Wirtschafterin,
welche etwas von der Landwirtschaft versteht, von allein stehendem älterem Mann aufs Land gesucht. Offerten unter **3. B. 380** in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.


Es ist bestimmt in Gottes Rat, dass man vom Liebsten was man hat, muss scheiden.
Plötzlich und unerwartet traf mich die fast ungläubliche Nachricht, dass mein lieber, guter, unvergesslicher Gatte, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der
Postschaffner
Adolf Zöllner,
Landsturmmann im Inf.-Rgt. 192, 4. Komp.,
im Alter von 37 Jahren, kurz vor seinem langersehnten Urlaub am 27. Juni durch Granatschuss sein Leben für's Vaterland lassen musste. Er wurde von seinen Kameraden am 28. Juni auf einem Militärfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.
Niederneukirch, Sohland a. d. Spr. und Deuben,
am 12. Juli 1918.
In unsagbarem Schmerz
die schwergedrückte Gattin Martha Zöllner,
im Namen aller trauernden Hinterbliebenen.
Du schrieest aus Feindesland: In Gottes Hand ich steh' Bete für mich daheim, dass ich Dich wiederseh'.
Wie hab ich Gott gebeten, erhalte mir mein Glück, Schütz meinen treuen Gatten, führ' ihn zu mir zurück. Allein zu sein, drei Worte, leicht zu sagen, Und doch so schwer, so furchtbar schwer zu tragen. Ruh' sanft in fremder Erd', — in sel'gen Höh'n, Da werden wir dereinst uns wiederseh'n.

Todesanzeige.
Freitag früh 1/2 9 Uhr entschlief sanft und ruhig mein guter Gatte, unser lieber Vater, Grossvater und Bruder, der invalid und frühere Hauschlichter
Wilhelm Katzer
im Alter von 66 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrubt an
die trauernden Hinterbliebenen.
Bischofswerda, Demitz, Taschendorf, Pannowitz, Großenhain, Ruhland u. im Felde, am 13. Juli 1918.
Die Beerdigung findet nächsten Dienstag, nachm. 4 Uhr von der Halle des neuen Friedhofes aus statt. Freundlichst zugedachte Kranzspenden werden nach Lutherpark 2, l., erbeten.


In dem grossen Leid, das mich betroffen hat durch den schweren Verlust meines mir unvergesslichen, herzensguten Gatten,
Herrn Böttchermeister Otto Göhring,
spreche ich allen Freunden und Bekannten für die Versicherung ihrer Teilnahme, die seinem liebenden Andenken gewidmet waren, meinen
allerherzlichsten Dank
aus.
Bischofswerda, am 13. Juli 1918.
In tiefster Trauer
Minna Göhring
nebst allen Angehörigen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Ablieferung und Ankauf der durch die Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 für den Kommunalverband Baugen-Stadt und -Land beschlagnahmten Früchte.

Auf Grund der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 wird für den Bezirk des Kommunalverbandes Baugen-Stadt und -Land folgendes bestimmt:

I. Allgemeines.

Nach § 1 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 sind folgende im Bezirke des Kommunalverbandes Baugen-Stadt und -Land angebauten Früchte mit der Trennung vom Boden für den genannten Kommunalverband beschlagnahmt:

- Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Mais, Erbsen einschf., Futtererbsen aller Art (Beluschten), Bohnen einschf., Ackerbohnen, Linfen, Wicken, Lupinen, Buchweizen, Hirse.

Die Landwirte sind verpflichtet, die von ihnen angebauten Früchte der in § 1 genannten Art ordnungsgemäß zu ernten, so bald als möglich auszudreschen und die zur Erhaltung und Pflege der Borräder erforderlichen Handlungen vorzunehmen.

II. Kommissionäre.

Als Kommissionäre sind vom Kommunalverband für den Ankauf der für ihn beschlagnahmten Früchte bestellt worden:

- Firma Paul Schulte Nachf., Baugen, Golschmiedstr. 9 (Fernspr. 56 und 96), Firma Badeweg & Schulte, Baugen, (Fernspr. Nr. 308, Amt Baugen), Firma Gustav Heintze, Baugen (Fernspr. Nr. 368, Amt Baugen), Firma Karl Schuppen, Baugen (Fernspr. Nr. 50, Amt Baugen), Firma Berthold Eisenbach & Sohn, Bischofswerda (Fernspr. Nr. 75, Amt Bischofswerda), Firma Dallen & Wobst, Bischofswerda (Fernspr. Nr. 33, Amt Bischofswerda), Firma Erich Wobst, Oberneutirch (Fernspr. Nr. 20, Amt Oberneutirch), Spar- und Darlehnskasse Bursau (Fernspr. Nr. 15, Amt Ulfst a. L.), Spar- und Darlehnskasse Ulfst a. L. (Fernspr. Nr. 1, Amt Ulfst a. L.).

Die von den Kommissionären angenommenen Unteraufkäufer werden noch bekannt gegeben werden.

III. Ablieferung der Früchte.

1. Allgemeines.

Die Landwirte sind verpflichtet, diejenige Menge der in § 1 genannten Früchte, die sie nicht zulässigerweise zu Saat- zwecken für die Selbstversorgung, zur Verfütterung oder zur Verarbeitung zurückbehalten dürfen, einem der in § 3 genannten Kommissionäre oder deren Unteraufkäufern zum Kaufe anzubieten bzw. abzuliefern.

Die Kommissionäre dürfen über die ihnen angebotenen bez. über die an sie abgelieferten Früchte nur nach den Weisungen der Getreideverteilungsstelle des Kommunalverbandes Baugen-Stadt und -Land verfügen, die stets auf kürzestem Wege einzuholen sind.

Sie haben diese Weisungen, falls ihnen die Früchte noch nicht geliefert, sondern von dem Landwirt zunächst nur angeboten sind, sofort an diesen weiterzugeben. Die Landwirte haben diesen Lieferungsanweisungen genau zu entsprechen.

2. Lieferung an Mühlen.

Soll von den Landwirten zur Lieferung angebotener Roggen oder Weizen ganz oder zum Teil an eine Mühle geliefert werden, so haben die Kommissionäre den Getreideerzeugern die in § 4 erwähnte Lieferungsanweisung in schriftlicher Form auf dem vorgeschriebenen Vordruck zu erteilen; auf diesem ist die zu liefernde Mühle, sowie Art und Menge des zu liefernden Getreides und die Frist, innerhalb der die Lieferung erfolgen muß, anzugeben. Die Getreideverteilungsstelle wird Wünschen von Landwirten, ihr Getreide an eine Mühle zu liefern, wenn möglich, entsprechen.

Landwirte dürfen demnach nur die Mengen Roggen und Weizen an eine Mühle liefern, für die sie die schriftliche Lieferungsanweisung von einem Kommissionär oder von der Getreideverteilungsstelle erhalten haben. Die Anlieferung an Sonn- und Feiertagen, sowie zur Nachtzeit ist verboten. Die Mühlen dürfen nur die Mengen Roggen und Weizen von den Getreideerzeugern annehmen, für die ihnen gleichzeitig die schriftliche Lieferungsanweisung eines Kommissionärs oder der Getreideverteilungsstelle vorgelegt wird. Die Lieferungsanweisung ist bei der Lieferung der Mühle zu übergeben und von dieser sorgfältig aufzubewahren. Es folgt die Lieferung in einzelnen Teilen, so ist jede Teillieferung auf der Lieferungsanweisung von der Mühle zu bescheinigen. Die Lieferungsanweisung ist sobald bei der Erfüllung der ganzen Lieferung der Mühle zu übergeben.

Die Kommissionäre sind verpflichtet, über jeden an sie zur Ablieferung kommenden Posten dem liefernden Landwirt eine Getreideablieferungsbescheinigung auf dem vorgeschriebenen Vordruck zu übergeben. Eine Durchschrift derselben ist sofort bei der Lieferung an die Getreideverteilungsstelle einzuliefern.

3. Ablieferungsbescheinigungen.

a. der Kommissionäre.

Die Kommissionäre sind verpflichtet, über jeden an sie zur Ablieferung kommenden Posten dem liefernden Landwirt eine Getreideablieferungsbescheinigung auf dem vorgeschriebenen Vordruck zu übergeben. Eine Durchschrift derselben ist sofort bei der Lieferung an die Getreideverteilungsstelle einzuliefern.

Über jede Teillieferung ist eine besondere Ablieferungsbescheinigung auszustellen.

b. der Mühlen.

Wird Roggen oder Weizen auf Grund einer Lieferungsanweisung eines Kommissionärs an eine Mühle geliefert, so

ist die Mühle verpflichtet, dem liefernden Landwirt über jeden zur Ablieferung kommenden Posten eine Getreideablieferungsbescheinigung auf dem vorgeschriebenen Vordruck zu übergeben. Wird eine größere zur Lieferung angewiesene Menge in Teilen geliefert, so ist über jede Teillieferung sofort eine Ablieferungsbescheinigung auszustellen.

Eine zweite Durchschrift der Ablieferungsbescheinigung ist umgehend nach der Lieferung an den Kommissionär einzuliefern, der die Lieferungsanweisung erteilt hat. Dieser hat auf Grund dieser Bescheinigung Zahlung an den Landwirt zu leisten (§ 9). Eine dritte Durchschrift der Bescheinigung bleibt im Buch.

4. Bezahlung des an Mühlen gelieferten Getreides.

Die Bezahlung des von den Landwirten an die Mühlen gelieferten Getreides erfolgt nur durch denjenigen Kommissionär, der die Lieferungsanweisung erteilt hat. Die Beträge können an die Gemeindebehörden überwiesen werden, die ihre Verteilung an die empfangsberechtigten Landwirte zu übernehmen haben.

Eine unmittelbare Bezahlung des Getreides an den Landwirt ist den Mühlen demnach verboten. Der Landwirt darf eine solche Bezahlung einer Mühle nicht annehmen; er hat sich nur an den betreffenden Kommissionär zu halten.

IV. Verpflichtung der Mühlen zur Übernahme des Mahlguts.

Die Mühlen sind verpflichtet, das ihnen vom Lager eines Kommissionärs oder von einem Landwirt auf Grund einer Lieferungsanweisung angebotene Getreide zu lagern, pfleglich zu behandeln und nach den Weisungen des Kommunalverbandes zu vermahlen.

V. Schlussbestimmungen.

Zwischenhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50 000 M oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Die vorstehenden Bestimmungen treten mit dem Tage der Verkündung in Kraft. An dem gleichen Tage tritt die Bekanntmachung des Kommunalverbandes Baugen-Stadt und -Land vom 23. Juli 1917 über Ablieferung und Ankauf von Getreide außer Kraft.

Baugen, am 5. Juli 1918. Kommunalverband Baugen-Stadt und -Land. Königliche Amtshauptmannschaft Der Stadtrat, Lebensmittelamt.

Verfahren bei Streitigkeiten bei der Abnahme von Früchten, die durch § 1 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 für den Kommunalverband Baugen-Stadt und -Land beschlagnahmt sind.

Im Anschluß an die Bekanntmachung des Kommunalverbandes Baugen-Stadt und -Land vom 5. Juli 1918 über Ablieferung und Ankauf der durch § 1 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 für den Kommunalverband Baugen-Stadt und -Land beschlagnahmten Früchte wird folgendes bestimmt:

I. Allgemeines.

Über Streitigkeiten bei Ablieferung und Abnahme der in § 1 der eingangs erwähnten Bekanntmachung genannten Früchte entscheidet ein Schiedsgericht unter Ausschluß des Rechtsweges nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen.

Zum Geschäftsführer des Schiedsgerichts ist der Kaufmann Hermann Paul in Baugen, Kaiserstraße 11, bestellt worden.

Das Schiedsgericht ist mit drei Schiedsrichtern besetzt, und zwar hat jede der beiden Parteien aus der vom Kommunalverband aufgestellten, im Anhange abgedruckten Liste von Schiedsrichtern je eine Person als Beisitzer zu wählen. Die beiden Beisitzer wählen aus derselben Liste eine dritte Person als Obmann. Können sie sich über diesen Obmann nicht einigen, so bestellt die Amtshauptmannschaft einen solchen, und zwar zunächst aus der mehrgenannten Liste.

Ist der von einer Partei gewählte Schiedsrichter verhindert, die Wahl anzunehmen, so hat die Partei einen anderen Schiedsrichter zu wählen.

Weigert sich eine Partei, einen Schiedsrichter zu wählen, so ernannt die Amtshauptmannschaft auf Antrag der Gegenpartei für sie einen solchen aus der genannten Liste.

Der Geschäftsführer fordert die Parteien, sobald eine Streitfache anhängig geworden ist, auf, die Beisitzer und den

Obmann zu wählen, beraumt die Verhandlungen des Schiedsgerichts an und ladet die Beteiligten telephonisch, telegraphisch oder durch eingeschriebenen Brief so rechtzeitig, daß sie den Terminen persönlich oder durch einen Vertreter beiwohnen können. Die Verhandlungen des Schiedsgerichts finden im Sitzungszimmer der Mühleneinigung in Baugen, Kaiserstraße 11, statt.

Der Geschäftsführer ist auf Antrag eines der Beteiligten befugt, Zeugen und Sachverständige zu den Verhandlungen zu laden.

Das Schiedsgericht fällt seine Entscheidung auf Grund des in der Streitfache zwischen den Beteiligten ergangenen und von ihnen einzureichenden Schriftwechsels, des Ergebnisses der mündlichen Verhandlung und etwa vorliegender Proben (§ 11ff.). Das Schiedsgericht hat seinen Entscheidungen zugrunde zu legen die jeweils geltenden gesetzlichen Bestimmungen, sowie die vom Kommunalverband Baugen-Stadt und -Land erlassenen Vorschriften und in Ermangelung solcher die Lieferungs- und Abnahmebedingungen der Reichsgetreideverteilungsstelle. Der Schiedsspruch ist für alle Beteiligten (Landwirt, Müller, Kommissionär) bindend.

Ist ein beteiligter trotz rechtzeitiger Ladung im Termin nicht erschienen und nicht vertreten, so wird dessen ungeachtet über den Streitfall verhandelt und entschieden. Der Schiedsspruch ist dann auch für ihn bindend.

Die unterliegende Partei hat die Kosten des Verfahrens (Kosten der Probenentnahme, Wagenstandsgeld, Entschädigung der Beisitzer, Zeugengebühren und dergl.) sowie ferner eine Gerichtsgeldgebühr von 5-50 M je nach der Höhe des Streitgegenstandes zu zahlen, auch die den anderen Beteiligten durch das Verfahren erwachsenen notwendigen Ausgaben zu erstatten. Unterliegt jede Partei zum Teil, so ist

jede zur Tragung der gesamten genannten Kosten in angemessenem Verhältnis verpflichtet.

Das Schiedsgericht entscheidet in seinem Schiedsspruch über sämtliche Kosten und setzt die Höhe der von einer der beiden Parteien zu zahlenden Kosten fest.

Über die Verhandlungen sind von dem Geschäftsführer, der an den Sitzungen als Protokollführer, jedoch ohne Stimme teilnimmt, Niederschriften aufzunehmen, die die Namen des Obmannes, der Beisitzer, der Beteiligten und deren Vertreter, sowie etwaiger Zeugen und außerdem die getroffene Entscheidung und kurz dazwischen Gründe enthalten müssen.

Ist ein Beteiligter in dem Termin, in dem der Schiedsspruch verkündet wird, nicht anwesend und nicht vertreten, so ist ihm eine Abschrift des Protokolls binnen 3 Tagen nach Schluß der Verhandlung auf seine Kosten zuzustellen.

Will sich eine Partei dem Schiedsspruch nicht unterwerfen, so kann sie binnen einer Woche nach der Verkündung des Schiedsspruchs bez. der Zustellung desselben (§ 8 Absatz 2) schriftlich Berufung bei dem Geschäftsführer des Schiedsgerichts einlegen. Eine Berufung nur gegen die Kostenentscheidung ist nicht zulässig.

Über die Berufung entscheidet ein Schiedsgericht in der Besetzung mit 4 Beisitzern und einem Obmann. Jede Partei hat 2 Beisitzer aus der anhängenden Liste zu wählen; im übrigen finden die Bestimmungen der §§ 3-8 entsprechende Anwendung.

Diese Entscheidung ist endgültig.

II. Verfahren bei Mängelrüge.

Der gesetzliche Höchstpreis ist für die zur Ablieferung kommenden Früchte nur dann zu zahlen, wenn sie gut, ge-

frisch, trocken und gut gereinigt sind und der Durchschnittsbeschaffenheit der letzten Ernte entsprechen.

Für Früchte, die diese Eigenschaften nicht haben, tritt eine entsprechende Herabsetzung des Kaufpreises (Mindertung) ein.

§ 11.

Will ein Kommissionär für an ihn gelieferte Früchte nicht den Höchstpreis zahlen, weil sie den in § 10 Absatz 1 genannten Erfordernissen nicht entsprechen, so hat er dies unverzüglich unter genauer Angabe der Gründe dem Lieferanten des Getreides mitzuteilen.

Ist eine Mängel der Ansicht, daß ihr das angebotene Getreide nicht mit dem vollen Höchstpreis in Rechnung gestellt werden kann, so hat sie, falls ihr das Getreide vom Käufer eines Kommissionärs angeboten wurde, an diesen unverzüglich eine entsprechende Erklärung zu richten. Wurde ihr das Getreide von einem Landwirt auf Grund einer Lieferungsanweisung eines Kommissionärs angeboten, so ist die Erklärung an den Kommissionär und außerdem an den Landwirt zu richten.

Bei der Erklärung hat der Kommissionär bez. Müller den Erklärungsempfänger darauf hinzuweisen, daß er Proben von der Sendung zu einer von ihm zu bestimmenden Zeit

ziehen wird, und daß es dem Erklärungsempfänger freiließt, der Ziehung dieser Proben beizuwohnen. Die Ziehung der Proben hat binnen 48 Stunden nach der Ankunft der beanstandeten Sendung zu erfolgen. Die Zeit für die Probenziehung ist so anzusehen, daß ihr der Erklärungsempfänger persönlich oder durch einen Vertreter ohne Schwierigkeiten beizuwohnen kann.

§ 12.

Für die Probenziehung gilt folgendes:

Der Kommissionär bez. Müller hat unter Zugiehung der Gemeindebehörde oder sonst einer beamteten Person, mit der er nicht verwandt oder verschwägert ist, zwei Proben aus der beanstandeten Sendung zu ziehen und in dicke Säcken oder Glasflaschen, namentlich bei feuchtem Getreide, verpacken und verstopfen zu lassen. Die Proben sollen mindestens je 1/2 Kilogramm wiegen und je aus 10 verschiedenen Stellen der Sendung in möglichst gleichen Mengen entnommen werden.

III. Schlußbestimmungen.

§ 13.

Die vorstehenden Bestimmungen treten mit der Verkündung in Kraft; mit demselben Zeitpunkt tritt die Be-

timmung des Kommunalverbandes vom 24. Juli 1917 über den gleichen Gegenstand außer Kraft.

Baugen, am 6. Juli 1918.

Kommunalverband Baugen Stadt und Land, Königliche Amtshauptmannschaft, Der Stadtrat.

Liste der Schlichter.

- Herr Reinhold Sacht, i. Fa. Waldweg & Sacht-Baugen, Herr Oskar Kirchhölter, i. Fa. Gustav Heintz-Baugen, Herr Curt Storch, i. Fa. Paul Schulte Nachf.-Baugen, Herr Karl Schuppen, i. Fa. Karl Schuppen-Baugen, Herr Berth. Eisenbeiß, i. Fa. B. Eisenbeiß & Sohn-Bischofswerda, Herr Heinrich Batten, i. Fa. Batten & Wobst-Bischofswerda, Herr Erich Wobst, i. Fa. Erich Wobst-Oberneufstr., Herr Paul Kottke, i. Fa. Darlehns- und Sparkassenverein in Uhlft., Herr Bruno Gneuß, i. Fa. Burlauer Spar- und Darlehnskassenverein-Burlau.

Fleischabgabe.

(Kommunalverband Baugen-Land.)

In der Woche vom 16. bis 21. Juli dürfen von den Fleischern abgegeben und entnommen werden:

- 1. auf die Abschnitte Fl 21 der braunen Fleischbezugskarten je 150 gr Fleisch mit Knochen oder Knochenbeilage bez. 120 gr Hackfleisch oder Würst.
2. auf die Abschnitte Fl 21 der weißen Fleischbezugskarten je 75 gr Fleisch mit Knochen oder Knochenbeilage bez. 60 gr Hackfleisch oder Würst.
3. auf die Abschnitte Fl 21 der braunen Fleischbezugskarten mit dem Stempel „Volksküche“ je 100 gr. Fleisch mit Knochen oder Knochenbeilage bez. 80 gr Hackfleisch oder Würst.

Auf die Militärkarten darf nicht mehr Fleisch als auf die Fleischbezugskarten der Zivilbevölkerung abgegeben werden, auf eine Wochenkarte also 150 gr und auf eine Tageskarte 30 gr.

Die weißen Fleischbedarfsscheine für die Volksküchen sind voll zu beliefern, die rosa Fleischbedarfsscheine für die Gastwirtschaften nur zur Hälfte.

Baugen, am 12. Juli 1918.

Kommunalverband Baugen-Land: Königliche Amtshauptmannschaft.

Suppen.

(Kommunalverband Baugen-Land.)

Vom 17. bis einschl. 25. Juli werden abgegeben auf Abschnitt 19 der Lebensmittelkarte für Nichtselbstverorger (rosa und grüne Karte) und auf Abschnitt 7 der Lebensmittelkarte für Selbstverorger (weiße Karte)

je 100 Gramm Suppen.

Der Preis beträgt für 100 Gramm Suppen 23 s (500 Gramm 113 s).

Baugen, am 12. Juli 1918.

Kommunalverband Baugen-Land: Königliche Amtshauptmannschaft.

In Bischofswerda beginnt der Verkauf bereits am 15. Juli; außerdem wird 1 Pfd. Mairüben zum Preise von 20 s abgegeben.

Bischofswerda, am 13. Juli 1918.

Der Rat der Stadt.

Fleischzulagen an Erntearbeiter.

(Kommunalverband Baugen-Land.)

1. Die in der Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 3. dieses Monats angekündigte Fleischzulage an Erntearbeiter von wöchentlich 150 Gramm wird auf die Zeit vom 22. Juli bis 18. August gewährt werden.

2. An diejenigen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die sich auf Grund der eingangs erwähnten Bekanntmachung rechtzeitig zum Bezug der Zulage bei den Ge-

meindebehörden gemeldet haben, wird für jeden Bezugsberechtigten Erntearbeiter eine besondere Fleischbezugskarte ausgegeben werden.

3. Die Fleischzulage kann von einem Fleischer bezogen oder den Selbstverorgerverorderten entnommen werden.

Im einzelnen gilt hierfür folgendes: a. Wer die Zulage von einem Fleischer beziehen will, hat den Bezug spätestens bis zum 20. dieses Monats bei einem Fleischer im Bezirke der Amtshauptmannschaft einschl. der Stadt Bischofswerda unter Vorlegung der Fleischbezugskarten anzumelden.

Die Fleischer haben die Anmeldung auf der Karte zu bestätigen, die Anmeldebeyträge abzutrennen und sie nach Ausdrück ihres Firmenstempels umgehend an den zuständigen Obmann der Fleischervereinigung einzusenden.

b. Wer die Zulage seinen Selbstverorgerverorderten entnehmen will, hat die Fleischbezugskarten nebst den daran befindlichen Anmeldebeyträgen und Wochenabschnitten nach Ablauf des 18. August mit der letzten Schlichtgenehmigung an die Amtshauptmannschaft einzureichen. Die Amtshauptmannschaft wird dann eine entsprechende Rürzung der Selbstverorgerzeit vornehmen, so daß die Betroffenen entsprechend eher wieder eine Hauschlachtung genehmigt erhalten bez. zum Bezuge von Fleischkarten berechtigt sind.

Baugen, am 12. Juli 1918.

Kommunalverband Baugen-Land, Königliche Amtshauptmannschaft.

Städtische Bekanntmachungen.

Sämtliche Züge der Pflichtfeuerwehr

stellen Montag, den 15. Juli 1918, abends 8 Uhr, zur Übung am Spritzenhause.

Bischofswerda, am 13. Juli 1918.

Der Rat der Stadt.

Im Buchengrund.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

31. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„hm! Es ist scheußlich, daß ich kein reicher Mann bin. Da sitzen meine vier Kinder in allen Gegenden des lieben deutschen Reiches verstreut mit ihren Männern, Frauen und Kindern. Was Tante Maria und ich nur irgend künstlich machen können, darauf warten sie schon immer umschichtig. Sie brauchen alle noch unsere Hilfe.“

„Aber lieber Onkel Doktor, das wissen wir doch nur zu gut! Ihr tut schon so viel Gutes an uns, daß wir euch nie, nie genug danken können.“

„Na, na, laß nur das Danken, das geht mir auf die Nerven. Ich wünschte, ich könnte mehr tun, um euch beiden Prachtfrauzenzimmerchen gründlich zu helfen. Ein schöner Doktor, der seinen Patienten allerlei verordnet, was sie nicht erschwingen können! Aber aufs Land mußt du doch. Berlin ist nichts für dich. Na, kommt Zeit kommt Rat! Ich werde in meinen Mußestunden mal ein bißchen nachdenken.“

Vena drückte triumphhaft seine Hand. Und Hand in Hand, wie Vater und Tochter, fuhren sie schweigend weiter.

Der alte Herr grübelte gleich jetzt darüber nach, wie er den Schwestern eine wirksame Hilfe schaffen könne. Und da fiel ihm Frau Laura von Hohenegg, verwitwete Brinkmeyer, geborene Seidel, ein — dieselbe Tante Laura, die Freds Schulden bezahlt hatte, nachdem er, Dr. Börger, sie im Interesse der beiden Damen darum gebeten hatte.

Ein Lächeln huschte um seinen Mund, als er an Laura von Hohenegg dachte. Er kannte sie aus der Jugendzeit, als sie noch Fräulein Seidel hieß. Als sein Freund Falkner sich damals um seine spätere Gattin beworben hatte, war Dr. Börger oft mit ihm zu Gaste in dem Hause von deren Eltern gewesen. Dort hatte er Laura Seidel kennen gelernt. Sie war ihm weder sehr hübsch, noch sehr klug oder angenehm erschienen. Ihrem Wesen und ihrem Aussehen haßte der Stempel des Gewöhnlichen an.

Deutlich genug hatte sie ihm damals zu verstehen gegeben, daß er ihr nicht gleichgültig sei. Aber abgesehen davon, daß Laura Seidel ihm nicht sonderlich gefiel, hatte er damals schon sein Herz an seine spätere Gattin verloren. Als

er dann so weit war, eine Familie gründen zu können, hatte er sich mit Maria verlobt. Wenige Tage darauf hatte Laura Seidel die Bewerbung des Maschinenfabrikanten Brinkmeyer wissen wollen, dann verlobte sie sich plötzlich mit ihm.

Dr. Börger dachte, daß Laura Seidel ein sehr gutmütiges, aber dem Anschein nach recht unbedeutendes Geschöpf gewesen sei. Eingehend hatte er sich nie mit ihr befaßt, gerade, weil er gemerkt hatte, daß er ihr nicht gleichgültig war. Sie hatte ihm sehr leid getan, als er sah, wie ihr frisches Gesicht erbleichte, als sie seine Verlobung mit Maria erfuhr. Aus Lauras Augen hatte ihm damals ein so weher Blick getroffen, daß er sich, wenn er an sie dachte, unbehaglich gefühlt hatte, bis er ihre Verlobung mit Brinkmeyer erfuhr.

Als Brinkmeyers Gattin war sie bald mit diesem in eine Provinzstadt übersiedelt, in der sich ihres Mannes Fabrik befand. Ab und zu hatte er von ihr gehört. Die Fabrikate ihres Mannes hatten reißenden Absatz gefunden; er hatte sie nach Jahren als schwerreiche Witwe zurückgelassen. Bald darauf hatte sie sich mit dem Freiherrn v. Hohenegg verheiratet, dessen Gut in der Nähe der Provinzstadt lag, in der sie lebte. Seitdem schien ihr Charakter sich ungünstig verändert zu haben. Mit dem vornehmen Namen schien sie ein hartes, kaltes Herz bekommen zu haben; das ging aus ihrem Verhalten hervor.

Er mußte ein wenig vor sich hinlächeln. Die unbedeutende, ziemlich gewöhnlich aussehende Laura Seidel, die immer eine große Vorliebe für uneheliche, auffallende Sachen hatte, konnte er sich mit dem besten Willen als vornehme Dame nicht denken. Liebenswürdiger war sie sicher nicht geworden — eher das Gegenteil.

Als Gattin des biederen Maschinenfabrikanten Brinkmeyer war sie wohl am Plage gewesen — aber als Freifrau? — Nein, dazu paßte sie nicht. Ob sie noch immer mit den Fremdwörtern so auf Kriegsfuß stand?

Na, wenn Jutta und Vena nicht anders zu helfen war, dann wollte er sich in Gottes Namen noch einmal mit einer Bitte an Frau Laura wenden, wenn sie auch in einem Schreiben an Jutta erklärt hatte, man möge sie nun in Ruhe lassen.

Ihm selbst hatte sie gar nicht geantwortet, weder auf den Brief, in dem sie um eine Zulage für Fred bat, noch auf den letzten, in dem er sie bat, Freds Schulden zu bezahlen. Aber getan hatte sie schließlich doch, um was er sie gebeten hatte. So konnte er vielleicht noch einmal für die Schwestern bitten, wenn es sein mußte.

Der Wagen hielt vor dem Sanatorium. Dieses lag in einem westlichen Vorort, inmitten eines Gartens.

Dr. Börger fuhr aus seinem Sinnen empor. Er sprang aus dem Wagen und half Vena beim Aussteigen.

„Run laß sie doch mit bangen Augen und kläglichem Gesicht an dem freundlichen Hause empor. Im Parkterre erblickte sie einige Fensterheiden von unübersichtlichem Glas. Das ist gewiß das Operationszimmer — dort wirst du in wenigen Tagen liegen — vielleicht schon morgen — unter dem Messer des Arztes.“

So dachte sie erschauern und klammerte sich unwillkürlich an Dr. Börgers Arm.

„Na, na, Negersträucher! Bange machen gilt nicht! In diesem Hause wirst du deine Gesundheit wiederfinden. Denke nur daran, daß du nach einigen Wochen wieder froh und gesund durch diese Tür ins Leben hinaustriffst.“

Sie nickte und lächelte.

„Es ist schon vorbei, Onkel Doktor; es war nur so ein verzagter Moment. Jetzt habe ich schon wieder Mut.“

Er drückte ihren Arm.

„Du, Vena, ich habe meinem Freund, Dr. Sternberg, Wunderdinge erzählt, was ihr beiden Schwestern für forsche Kerlchen seid. Run blamiere mich nicht! Verstanden!“

Sie nickte lächelnd.

Dann fiel die Tür, durch die sie eingetreten waren, hinter ihnen zu.

Jutta war durchaus nicht so zuversichtlich zumute, wie sie sich Vena gegenüber gezeigt hatte. In den letzten Wochen war ihr das Geld nur so durch die Finger gestritten, trotz größter Spararbeit.

Zur Arbeit blieb ihr auch jetzt, nun Vena im Sanatorium war, wenig Zeit und Sammlung. Die kleine Wally nahm sie sehr in Anspruch, wenn auch Minna jeden Tag die Kleine ein paar Stunden beschäftigte.

Jutta war es eine Wohlthat, Wally um sich zu haben. Ihr fröhliches Plaudern verdrängte die heranschleichenden Sorgen. Nur ungern kürzte sie die Stunden des Zusammenseins mit dem Kinde. Um nur halbwegs ihr Arbeitspensum zu erledigen, nahm Jutta die Nachstunden mit zu Hilfe.

Als Vena mit Dr. Börger fortgefahren war, zählte Jutta mit sorgemoller Miene ihre kleine Barschaft und berechnete mit heißem Eifer und brennenden Augen, wie weit sie damit reichen konnte. Sie machte sich klar, daß sie alle Kräfte aufbieten müsse, um Geld zu verdienen.

(Fortsetzung folgt.)

Diens im Fre aus Dre mit naa Sel Aren Gaste Vor zum Schlu Worzen E den 14 Nachmittag Ha um zahl Er Th Ausgef Humorist Raffens Es labe B. M. Wilt Masik sowie auf 10 Dh Das jedoch Nur verheenen Hochsteinstr v. 88 14 verboten. Wiebe außerhalb bis 8 Uhr nach 88 14 Der kommandos

Öffentlich. Vortrag

Dienstag, den 16. Juli 1918, 8 Uhr abends:
im Fremdenhose „König Albert“ des Syndikus Biffe
aus Dresden

„Ueber die Zeitlage“

mit nachfolgender Ansprache.

Jeder erwachsene Deutsche wird hierzu eingeladen.

Ortsverein Bischofswerda und Umgebung
der Deutschen Vaterlandspartei.

Bi Li

Sonnabend, Sonntag:

Henny Porten Die Räuberbraut.

Vampirette. Drama.

Arena Belli. — Bischofswerda, Schützenplatz.

Gute Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 Uhr:

Vorstellung mit außerordentlichem Programm.

Zum Schluß die tolle Militär-Humoreske: **Der Stolz der 4. Kompagnie.**

Morgen Sonntag, **2 Vorstellungen.**

den 14. Juli:

Nachmittags 4 Uhr: **Kinder- und Familien-Vorstellung** mit großer Präsentverteilung.

Abends 8 Uhr:

Haupt- und Gala-Vorstellung.

Zum Schluß die Humoreske:

Frau von Wangenheim und ihre Verehrer.

Um zahlreichen Besuch bittet **Käsar Belli, Direktor.**

Erbgericht Schmölln.

Sonntag, den 14. Juli 1918:

Großer

Theater-Abend

Ausgeführt vom Verein Bauhner Theaterfreunde.

Unter anderem:

Humoristische Soli und Gesamtspiele, sowie Duetts.

Raffensöffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Es laden freundlichst ein

H. Grohe als Wirt, Verein Bauhner Theaterfreunde.

Wilthen. Schiewaßs Gasthof.

Sonntag den 14. Juli, abends 8 Uhr:

Musikalischer Unterhaltungsabend, sowie Künstlerradfahrer Wollmann auf 10 verschiedenen Radgattungen.

Dhorner Revier.

Das Sammeln von Himbeeren wird
jedoch erst vom 25. Juli ab — freigegeben.

Nur auf der eingefriedigten und mit Warnungstafeln
versehene Kulturläche auf der „Karpfenschmause“, an der
Hochsteinstraße, bleibt das Sammeln von Beeren auf Grund
d. §§ 14 bez. 16 d. Feld- u. Forststr.-Ges. bei Pfändung
verboten.

Wiederholt wird der Aufenthalt Unberechtigter im Walde
außerhalb der Wege und zwar in der Zeit von 8 Uhr abends
bis 8 Uhr vormittags verboten. Zuwiderhandelnde werden
nach §§ 14 bez. 19 d. F. u. Forst.-Ges. bestraft.

Der Forstschutz wird von den militärischen Forstschutz-
kommandos mit ausgeübt.

Forstamt Dhorn.

Dem Frauendank ist für sein Unternehmen so viel freundliches Entgegenkommen,
so bereitwillige Opferfreudigkeit von Stadt und Land, so viel unermüdete Arbeits-
freudigkeit und Hilfsbereitschaft zuteil geworden, dass es ganz unmöglich ist, alles
einzeln zu erwähnen. Allen, die zu dem so glänzenden Gelingen unseres Sommertages
durch Gaben, Mitwirken und freundlichen Besuch beigetragen haben, sei hierdurch unser

herzlichster Dank

ausgesprochen.

Der Vorstand des Frauendankes,
Ortgruppe Bischofswerda.

Neue Mitglieder willkommen.

Ältere Frau

sucht Stellung a. **Wirtschafterin.**
Offerten unter **N. 600** an die
Geschäftsstelle bfr. Bl.

Ein Kutscher

für 2 Pferde mit oder ohne Koffi
bei gutem Lohn sofort gesucht.
H. Steglich, Radeberg,
Bangbeinstraße 2.

Tischler-Gesuch.

Einige tüchtige **Fabrikarbeiter,**
welche auch an Maschinen zu
arbeiten verstehen, sofort gesucht.
Angebote an

Gebr. Grohe,
Löhmen i. Sa.

Ich suche für sofort einen Hilfsmonteur

für elektrische Lichtanlagen.

Paul Augst,
Buztan.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen.

Geübte Rosen- Arbeiterinnen

sucht sofort

Blumenausgabe Piefisch
Oberneukirch Nr. 86b.

Zuverlässiges Hausmädchen

zum Antritt für bald oder 1. Aug.
bei hohem Lohn sucht
Prokurist **G. Weber,**
Bischofsplatz 4.

Hutberg-Hotel Kamenz.

Schönstes Fleckchen Erde —
der ganzen Umgebung.

Empfehlensw. Ausflugspunkt.

Angenehmer Aufenthalt.

:: Herrlicher Garten. ::

Große geschlossene Glasveranda

Dom Bahnhof Kamenz in

20 Minuten erreichbar.

Herrliche, großzügig angelegte

... Coniferen-Anlagen. ...

Zeitgemäße Küche u. Biere

Um freundlichen Zuspruch bittet

E. Densel.

Korsetten

Kinder, Backfisch, Damenleibchen Reformkorsetten, Hüftenformer etc.

werden aus allen beliebigen mitgebrachten
Stoffen und Nähstücken, weiß und farbig,
wie sie in jedem Haushalt vorhanden sind,
sowie Büstenhalter auch aus allen Stückerlei-
Blusen preiswert angefertigt.

Korsett-Fabrik

Otto Steinberg, Dresden, Neuegasse 34

Annahmestelle:

Heinrich Schuppan,
Bischofswerda, Kirchstrasse 2.

Arbeiter und Arbeiterinnen

für Geschoszbearbeitung gesucht.

G. August Wagner, Kirchau.

Lichtspiele Oberneukirch.

Sonntag, den 14. Juli:

Fern Andra

in dem tiefergreifenden Saktigen Roman aus dem
Künstlerleben

Die nach Glück und Liebe suchen.

Neueste Kriegsberichte.

Tropenkoller.

Ein Lustspiel von übersprudelndem Humor.

Eise Donath

Alfred Michael

Inspektor

Verlobte.

Breitenau
im Erzgebirge

Röhra (Bez. Leipzig)
z. Zt. Rittg. Putzkau

im Juli 1918.

Sonntags-Unterhaltungsblatt

des

Sächsischen Erzählers.

Nr. 29.

Sonntag, den 14. Juli.

1918.

Deutsche Worte.

Die Toten sind es, Bodans wildes Heer,
Sie reiten und schweben und weben über uns her,
Sie schaffen und walten an Deutschlands Kraft und Ehr' —
Halt' aus, mein Heldenvolt, verzage nicht!

Friedrich Lienhard.

Ihre beste Freundin.

Erzählung von E. Haidheim.

„Mit wem sprachst du denn am meisten?“ — „Mit Fürsten.“

„Und mit wem sprach Frau Landrat am meisten?“

„Sie war immer mit mir, und bei Tisch saß ich ihr gegenüber.“

Das gefiel dem Amtsgerichtsrat außerordentlich von der jungen Frau; so viel Pflichtbewußtsein hätte er ihr kaum zugetraut. Und dazu kam nun noch Emmys begeisterte Schilderung der steten Fürsorge und Herzlichkeit der Frau Dolly. — Die Dame stieg ganz bedeutend in der Meinung der ganzen übrigen Familie, die sich von dem gestrengen Urteil des Hausherrn schon einigermaßen hatte beeinflussen lassen.

Am andern Tage mußten Hetty und Emmy hingehen, der Landrätin für ihre Liebenswürdigkeit zu danken; sie wurden sehr herzlich empfangen, Hetty's Aussteuerangelegenheit aufs eingehendste vorgenommen; die Landrätin hatte entzückende Muster und holte dieselben eifrig herbei, zeigte die äußerst bequeme und empfehlenswerte Einrichtung ihres Porzellanschrank, machte Hetty aufmerksam auf die beste Bezugsquelle für Gardinen und stiftete Emmy, während die Schwester sich interessiert die Möbel ansah, zu: „Hast du kleiner Schelm aber eine Eroberung gemacht!“ — Und dabei lachte sie Emmy so verständnisvoll an, daß sie dunkelrot wurde und ihr kleines junges Herzchen bedenklich zu klopfen anfing.

Anderen Tags schon holte verabredetermaßen die Landrätin Emmy und Hetty zum Spaziergehen ab, da aber Hetty eben mit einer Schneiderin zu beraten hatte, so blieb sie zurück, und Frau Dolly fand es auch sehr natürlich, daß die Braut so kurz vor der Hochzeit keine Zeit übrig hatte, und forderte später immer nur Emmy auf.

Heute begegnete ihnen eine Strecke vor dem Städtchen der Regierungsassessor, der die Damen mit sichtlicher Freude begrüßte und bat, sich ihnen anschließen zu dürfen. Er sprach völlig heiser und sah auffallend bleich aus, war aber ganz heiter.

„Die Damen tun ein gutes Werk an mir, — eine Samaritertat, daß sie mich mitnehmen,“ erzählte er. Ich war heute bei Doktor Bauenthal, der mich aufmerksam darauf gemacht hatte, daß ich meinen Hals zu schonen habe. — Er entließ mich mit keinem guten Trost; meint, ich solle wieder nach dem Süden gehen, riet mir Kairo —“

Die Landrätin stieß einen leisen Schreckensruf aus.

„Und Sie wollen gehen?“ fragte sie rasch.

„Kann ich denn? Kann ich fort, wo es mich hier festhält mit ungerreichbaren —“

„Aber wenn es doch nötig ist, Herr Assessor?“ sagte Emmy, auch ein wenig erschrocken, nicht so sehr über den Doktors Ausspruch, als über das angebotene Fortgehen. Und dabei sah sie, daß Fürstens Augen sehr ernst blühten, während die Landrätin ihm zulächelte:

„Gott sei Dank! Und ich segne die Ketten, die Sie halten! Ich bin gar nicht für diese Reise nach dem Süden!“

Er küßte ihre Hand: „Sie gütige Trösterin!“ sagte er dankbar, — es klang fast zärtlich.

Dann sprachen die beiden wieder ausschließlich zusammen. Es war ja sehr natürlich, daß Fürsten sich in erster Linie der Unterhaltung der „Respektsperson“ widmete. Für Emmy war Frau Dolly mit ihren 24 Jahren durchaus eine solche.

Zuweilen zog Fürsten sie aber auch in das Gespräch und immer hatte er dabei diese so äußerst liebenswürdige, fast hätte man sagen können „vorsichtige“ Weise; oder sollte man es „schonend“ nennen?

„Es ist gerade, als ob ich in seinen Augen so ganz was besonders Zartes wäre, — oder was Kostbares! Weißt du, gerade wie wir mit Papas „Base von der Kaiserin“ sind!“ erzählte Emmy lachend und doch heimlich glücklich ihrer Schwester Hetty.

„Er weiß nicht mit Bockfischen umzugehen!“ lachte die bräunliche Schwester.

„O, wie schändlich, Hetty!“ schalt die Liebesfeibigte. „Du meinst wohl, mit deinem Brautstand kannst du über mich wegsehen?“

Hetty meinte aber in bester versöhnlicher Absicht, solche Herren über Dreißig wären ja schon den Jahren nach halbe Onkel und ermangelten allen Verständnisses für die wirkliche Zartheit des Empfindens so junger Seelen, wie die Emmys.

Dabei war sie zwei Jahre älter als diese.

Aber ihre Hochzeit stand nahe bevor, das allein macht schon ein Mädchen ernster und reifer. — Zuweilen wurde es der Amtsgerichtsrätin zu viel mit dem täglichen Zusammensein Emmys mit „ihrer Freundin“. Aber wenn dann die Mutter ihr frisches, blühendes Kind ansah, wie es so glücklich ins Leben hineinschaute, als müßte ihm daselbe nur lauter Sonnenschein bringen, hatte sie nicht das Herz, ihm die unschuldige Freude eines Spazierganges mit Dolly zu rauben.

Die Landrätin eroberte sich die ganze Familie Rust immer mehr. Ihr lecker Biß, der wohl auch manchmal an den Berliner Schusterjungen gemahnte, bei der graziösen Frau aber immer zierlich und harmlos herauskam, amüsierte den Amtsgerichtsrat, der sich infolge der Aussteuerbereitung diese Zeit ohnehin etwas vernachlässigt erschien. Frau Dolly hatte eine so reizende Art, ihre kleinen Pitavterien mit schelmischer Verlegenheit und kindlichem Bangen vor einer Rüge vorzubringen, daß man über ihre drollige Miene ebenso lachen mußte, wie über die Worte.

Einige
Fugge
in d
mono
Rum
gebe
erhö
werd
Dora
fere
gen
jeden
ford
recht
dann
föhr
deute

Hetty und die Mutter besamen alle Adressen und Ru-
fen von Frau Dolly, und diese half wie eine Schwester, wo
galt, die Polterabendfeier zu planen. In ihrer Tasche
hatten allemal Schokolade und sonstige Nibschereien für das
schöne Anna, — kurz, ohne Landrats gab es keinen
mehr, denn die beiden Herren freundeten sich auch an
spielten fleißig Stat, mit dem Forstmeister als Dritten
Bunde.

Emmys schönste Stunden waren aber die, wo sie mit der
Landrätin spazieren ging, heute nach dieser, morgen nach
der Richtung.

Es war ganz sonderbar, daß ihnen fast immer Fürsten
sprachen, und Emmy fragte sich dann jedesmal erröthend:
"errät er es nur?"

Ihre Freundin aber küßte lachend: "Emmy, nun
sag noch, daß der Zug des Herzens des Schicksals Stim-
mel ist!"

Selige Stunden waren das, und immer tiefer, inwiger
wurde Emmys heimliches Glück. Sie wollte nichts weiter
als ihn sehen, mit ihm stückige Worte wechseln; aber
einen Willen empfand sie diesen Wunsch nie, sie nahm
Schicksals Günst ohne Denken, ohne Überlegung auf und
war völlig befriedigt, wenn Fürsten hier und da ein paar
schöne Worte mit ihr sprach, sonst aber sich fast nur im-
mer sehr lebhaft mit Frau Dolly unterhielt.

Er ist ein Mann von feinstem Takt; er hat eine voll-
kommene Selbstbeherrschung, — er würde nie ein gewöhnlicher
Lover sein, — seine Liebe ist doppelt rührend durch die
stille Zurückhaltung, mit der er den Gegenstand seiner
Liebe ehrt.

Das waren so die gelegentlichen Auserungen Frau
Dollys, wenn Fürsten nicht bei ihnen war; sie sagte wohl
lachend: "Ich hätte ihm nie zugetraut, was ich jetzt als
Jugend erlebe", und ihre Blicke — tief in Emmys
Augen hinein — machten das junge Kind erschauern vor
ihrer Freude.

Dennoch kamen Emmy, wenn die beiden gar zu lebhaft
mit einander wurden, oder gar in selbstsam bedeutendem Ton
einiges zuzüßerten, in letzter Zeit ärgerliche Empfin-
den an.

Sie hat es Schuld, daß er mit mir so wenig sprechen
kann, sie ist ja so rosend lebhaft mit ihm", dachte sie ein paar-
mal.

Aber, als ob Dolly ihr die Gedanken aus der Seele läse,
gab diese ihr dann oft unbewußt Antwort, indem sie an-
fangs ihr Liebungsliedchen zu singen:

Willst du ein Herz mir schenken,
So sang es heimlich an,
Daß unser Tun und Denken
Niemand ergründen kann.

Und in solchen Momenten hörten sie und Fürsten beide
sich andächtig zu, denn Dolly sang reizend, und nachher
gab "er" dann wieder in seiner lieben Weise mit Emmy
oft sehr lange. "Heimlich!" Niemand sagte es dem
schönen Mädchen, daß es verschwiegen sein müsse
für seine Liebe! Auch Frau Dolly sagte nichts dergleichen;
aber sie sang fast täglich ihr Liedchen und warf höchstens
einmal die Bemerkung hin: "Es ist schrecklich, wenn die
Menschen von ihren Herzensangelegenheiten nicht schweigen
können."

Bei Emmy zu Haus ahnte man nicht einmal, daß die
Spaziergänge meist zu Dreien gemacht wurden.

Aber was des Mädchens heimliches Hoffen und Freuen
nährte, war der Umstand, daß schon bald nach jener
Balkonpartie der Regierungsassessor mit den beiden an-
deren Herren Visite machte. — Sie, die keinen Familienver-
kehr gewollt hatten, — sie wurden dann eines Sonntags
mit Landrats zum einfachen Sonntagsbraten eingeladen,
dann amüßerte sich allerseits vorzüglich und fing schon da-
mals an, die Polterabendfeier in Beratung zu nehmen.

Seitdem hatte die Landrätin diese Seite der Hochzeits-
vorbereitung mit Feuereifer betrieben. Sie lud die jungen
Herren und Damen zur Vorbesprechung ein; sie und Assessor

Fürsten, der sich „unerwartet zugänglich auch für weniger
hochstehende Sterbliche zeigte“, wie Clara Uedraath, das
spitzeste Jünglein im Städtchen, beglückwünschte, gaben sich
große Mühe für die lebenden Bilder und die Wahl der Ko-
stüme. — Mit jedem Tage nahm die geplante Ehrung des
Brautpaares, unter dem allgemeinen Eifer und Beifall der
Jugend, größeren Umfang an; — lebende Bilder, komische
Befangleistungen und allerlei anderer Zauber wurde vor-
bereitet — im Landrats Hause ging es aus und ein wie in
einem Bienenstock.

Aber ebenso lief die Jugend auch in der Villa Rust aus
und ein, denn die Brautmutter mußte in vielen Fällen um
Rat und Erlaubnis angegangen werden.

Regierungsassessor Fürsten kam öfter jezt, denn er übte
mit Emmy und Anna ein Terzett ein, bei welcher Gelegen-
heit die Braut dann, nichtsahnend, jedesmal weggelockt
wurde.

Und endlich war die Schneiderin mit ihren zwei Näh-
lehringen fort; die Ausstattung gewaschen, gebügelt und in
Kisten gepackt; — das Haus von oben bis unten in Fluten
von Seifenwasser „erläßt“, wobei die Bewohner in steter Le-
bensgefahr geschwebt hatten, wie der pater familias be-
hauptete, und die Kränze, welche außen und innen ver-
schwenderisch angebracht waren, verkündeten den Beginn
der Feier. — Verführerisch dufteten die Kuchen durch das
ganze Haus, — Berge von Gallergerichten, köstlich farzierte
Gestügel mit reichlichem Trüffelzusatz, — Puddinge und Lor-
ten waren hinter sorgfältig verschlossener Küchentür entstan-
den.

„Unserer Hetty“ Polterabend brach an. —
So stillbewegt die Elternherzen und so glücklich hoff-
nungsvoll die des Brautpaares.

Wenn aber heute von einer „Seligkeit“ die Rede sein
konnte, so brannte sie in Emmys Herzen, — denn: „Er liebt
mich! Es ist kein Zweifel, er liebt mich!“ jauchzte es darin.

Frau Dolly hatte es ja heute morgen mit ganz klarem,
überzeugendem Ton versichert! Dieselben Worte hatte sie
gebraucht und — ach, sie sagte ja nur, was sie so oft schon
neckend angedeutet.

Freilich, — gerade heute hatte Emmy ihre Zweifel zum
ersten Male in Worte gekleidet, diese Zweifel, ob denn wirk-
lich eines Mannes Liebe sich darin äußere, daß er viel, viel
mehr sich mit der Freundin beschäftigte?

Nun war ja freilich Dolly verheiratet, also Emmy eigent-
lich selbst ganz überzeugt, daß ihre zaghaften Zweifel „Un-
sinn“ wären. Aber wenn auch! Um so wonniger klang die
Sphärenmusik der Antwort der lachenden jungen Frau —:

„Aber natürlich liebt er dich! Kein Zweifel!“

Die Gäste kamen. Der ganze Oberstock der Villa war
zum Tanz und zu den Aufführungen eingerichtet, im Erdge-
schoss sollte gegessen und danach der Garten illuminiert wer-
den.

Emmy sah in ihrem rosenroten Kleidchen, einen Kranz
von Rosen im Haar, sehr lieblich aus.

Die Rust's Mädchen waren alle drei nicht schön, „aber
wenn man so rechte frische Blütengesichter sehen will, so
wahre Blumen mit großen Kuriketaugen, so muß man die
drei sehen,“ hatte Hetty's Bräutigam gesagt, monatelang
vor seiner Verlobung mit ihr. — Und dies Urtheil wurde
immer wiederholt, — weil es richtig war.

Hetty galt als die Schönste. Sie sah wie eine echte
Braut aus, — „als wäre sie aus einem Gedicht hervorge-
treten!“ Und ihr stattlicher Verlobter in seiner schönen
Forstuniform paßte in diesen Gedanken völlig hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Spanisches“.

Das Fremde wuchert leicht empor — in unsern deutschen
Landen, — schon manches kam uns spanisch vor, — das wir
nicht recht verstanden. — Doch kann man aus dem Spanier-

land — auch mancherlei entdecken, — das längst ist als probat bekannt — zu mannigfachen Zwecken! — —

Hispania führte vieles ein — und machte manchen Trerfer, — sehr feurig ist der span'sche Wein — und scharf der span'sche Pfeffer. — Die span'sche Fliege hinterm Ohr — weis Wunder zu verkünden — und mancher greift zum span'schen Rohr — meist aus Erziehungsgründen. — —

Ja, wenn es gut und heilsam ist, — und es bestand die Proben, — so daß man seinen Wert ermißt, — muß man das Fremde loben. — Doch was als neues eingeführt, — das kann uns nicht verlocken, — wenn man die „span'sche Krankheit“ spürt — mit ihren „Streptokokken“. — —

Ein Übel ist's, es naht geschwind, — aus Spanien soll es stammen, — es packt sowohl das zarte Kind, — wie auch den Mann, den strammen. — Es hat den Näglein wie den Frau'n — viel Kopfschmerz schon bereitet — und überall in Deutschlands Gau'n — war plötzlich es verbreitet. — —

Ein Übel ist es jedenfalls — und dient uns nicht zum Heile, — es fährt in Nase uns und Hals — und andre Körperteile. — Es zwängt die Menschen hier und da — und hat sie an der Strippe, — die Krankheit aus Hispania — nennt man die span'sche Grippe.

Sie liegt uns in den Gliedern und — verstimmt sogar den Regen, — sie treibt es wirklich gar zu bunt — und schafft viel Unbehagen. — Mög schnell wie sie uns „angehegt“ — sie sich von dannen heben, — und dorthin, wo der Pfeffer wächst — sich wieder hinbegeben! — —

Der liebe Sommer Sonnenschein — erweise sich als Retter, — es stelle sich nun endlich ein — gesundes Ferienwetter, — und rufe ihr energisch zu: — bis hierher und nicht weiter, — auf daß sie nicht die gute Ruh' — der Ferien stört! — —
Ernst Heiter.

Merlei.

Wie führt Siegesnachrichten verkündet wurden.
Heute werden die Siegesnachrichten durch die Presse bekanntgemacht, die bei besonders wichtigen Anlässen Extra-

blätter verbreitet. Im Deutsch-Französischen Kriege wurden die Meldungen vom Kriegsschauplatz an den Anschlagssäulen bekanntgemacht, wo sie in fortlaufender Zahl erschienen. In früheren Zeiten fungierten die Postillone als Siegesverkünder. Unter Friedrich dem Großen pflegte der Überbringer einer Siegesbotschaft oft von 20 bis 50 blasenden Postillonen begleitet zu sein. Der Kurier, welcher die Nachricht des Sieges von Kesselsdorf (15. Dezember 1745) überbrachte, konnte Berlin erst in dunkler Abendstunde — 8 Uhr — erreichen. Dies veranlaßte ihn, zunächst in die Stadt zu schicken, um 40 Postillone nebst der gleichen Anzahl Fackeln von weissem Wachs herbeizuholen. Das Hof-Postamt sandte bereitwilligst alles, und nun setzte sich die glänzende Kavalkade in Bewegung, die blasenden Postillone mit den Wachskerzen voraus. Bei der feierlichen Verkündigung des Teschener Friedens (13. Mai 1779) in Berlin ritten 20 blasende Postillone an der Spitze von vier Postsekretären im Galaanzuge dem festlich gekleideten Herolde voraus durch die Straßen Berlins. Auch Papa Brangel hat sich im Anfang des vorigen Jahrhunderts noch der blasenden Postillone als Siegesverkünder bedient. Als er am 26. Dezember 1806 dem Könige Friedrich Wilhelm III. den Sieg bei Putbus zu melden hatte, hielt der damalige Leutnant von Brangel seinen Einzug mit 20 blasenden Postillonen in Königsberg.

Ein merkwürdiger Zufall.

Eine junge Dame in Halle verliebte sich in einen angesehenen, wohlhabenden Franzosen, der auf der Universität studierte und in die Familie des Fräuleins Eingang gefunden hatte. Einige Wochen vor dem Kriege fand die Verlobung statt. Bei Ausbruch des Krieges mußte der Franzose die Braut verlassen, es gelang ihm noch rechtzeitig, über die Grenze zu kommen. Dabei hatte er alle Briefe seiner Verlobten mitgenommen. Nun zog auch der Bruder der Braut mit ins Feld. Nach einem Sturmangriff an der Somme drang seine Abteilung in ein Dorf ein. Der Bruder betrat ein behagliches Haus, um da zu übernachten. Es gefiel ihm und so stöberte er da und dort herum, wobei er auch deutsch geschriebene Briefe in die Hände bekam. Zu seinem maßlosen Erstaunen waren es die Liebesbriefe seiner Schwester: Der Deutsche befand sich somit in einem Hause, in dem



Haus Berg im Denusbuh Perensol zu Moskau, in dem Graf Mirbach ermordet wurde.

der künftige Schwager noch kurz vorher, ebenfalls als Soldat, gewohnt und die Briefe, die er immer bei sich getragen haben muß, vergessen hatte. Der Bruder packte die Briefe zusammen und schickte sie seiner Schwester. Welch' tragische Liebel!

Treu bis in den Tod.

Eine ergreifende Todesanzeige stand kürzlich im „Leisniger Tageblatt“. Gemeinsam gaben hier der Pastor und der Kantor eines Nachbardorfes bekannt, daß ihre Söhne, ein Theologiestudent und ein Seminarist, beide Unteroffiziere, beide bei derselben Kompagnie desselben Regiments und beide im 20. Lebensjahre stehend, in gleicher Minute vom Feinde gefallen sind. „In Knaben- und Jünglingsfreundschaft verbunden gewesen, zogen sie gemeinsam als treue Kameraden ins Feld und haben Seite an Seite bei einem Sturmangriff ihr hoffnungsvolles junges Leben dem Vaterland geopfert.“ Wahrlich eine seltene Freundschaft, dauernd von der Kindheit her bis hinein in die Ewigkeit.

Der größte Vulkan der Erde.

Noch vor wenigen Jahren wußte man kaum etwas von dem Katmai in Alaska. Durch einen äußerst heftigen Ausbruch wurden die amerikanischen Gelehrten auf ihn aufmerksam, so daß 1917 von der National-Geographie-Society in Washington eine Expedition zur Erforschung der Gegend ausgesandt wurde. Die Ergebnisse ihrer Arbeiten wurden jüngst veröffentlicht. Danach ist der Krater des Berges etwa 1000 Meter tief und das ganze vulkanische Gebiet bedeckt eine Fläche von etwa 250 Quadratkilometer. Dieses ganze Gebiet ist völlig übersät mit kleinen noch tätigen Kratern, aus denen immerfort Dämpfe entsteigen. Der Hauptkrater hat einen Umfang von 15 Kilometer, er ist damit der größte Vulkan auf der Erde. In der Nähe wurde noch ein 25 Kilometer langer Fluß entdeckt, der aus heißem Schlamm besteht.

Allerlei Weisheit.

Im Jahre 1892, also vor 26 Jahren, rief auf der Welt-Ausstellung in Chicago ein Kruppsches Geschütz, das 20 226 Meter weit geschossen hatte, das allergrößte Erstaunen hervor. Heute schießen Kruppsche Geschütze nicht 20, sondern 120 Kilometer weit. — Schon seit über 20 Jahren verwendet man in England Teekratze als Tabakerkatz für Zigaretten. — Zwischen Duchweiler und Sulzbach im Saargebiet brennt im Innern der Erde schon seit fast 100 Jahren ein Kohlenflöz. Unausgeseht treten heiße Dämpfe aus den Erdspalten heraus. — Schon vom 2. Jahrhundert nach Chr. an kannte man Seife als Reinigungsmittel. Vorher reinigte man den Körper mit Wasser, eine Art Bürste, Striegel und Öl. — Eine besondere Gattung der Strahlen radioaktiver Körper kann noch einen Eisenblock von 25 Zentimeter Dicke durchdringen. — Kriegsnotgeld gab es schon zur Zeit der großen Revolution in Frankreich, es wurde von dem großen Geschäftshaus Moneron in Paris herausgegeben und fand viel Anklang, bis es von der Nationalversammlung verboten wurde.

Hauswirtschaftliches.

Bunte Brotschnitten für den Abendtisch. Dazu stellt man aus Fett oder Butter und zwei Eßlöffeln Mehl eine helle Mehlschwitze her, fügt wenig gewiegte Zwiebel, etwas Salz und Pfeffer zu und verrührt das mit etwas Milch oder Wasser, läßt es zu einem steifen Mus verkochen, nimmt es vom Feuer weg und rührt dann erst, wenn es etwas ausgekühlt ist, ein rohes Eidotter darunter, so daß die Masse die Beschaffenheit und auch die Farbe der Butter bekommt; darnach stellt man sie kalt. Dann bestreicht man Brotschnitten mit diesem Aufstrich, legt ringsum an den Rand ein Kränzchen feingehackter Pfeffergurke und in die Mitte einen Tomatenring von einer großen Scheibe, in dessen Mitte man das gehackte Eiweiß, das man in einem

Liege bei wenig Feuer hat fest werden lassen, füllt. Sind die Brotschnitten groß, so kann man auch noch Radieschenscheibchen und gehackten Schnittlauch darauf anbringen.

Verhüllte Stachelbeeren. Am Tag vor der Zubereitung, oder wenigstens mehrere Stunden vorher, dämpft man $\frac{1}{2}$ Pfund grüne Stachelbeeren mit ganz wenig Wasser und drei Eßlöffeln Zucker weich und stellt sie kalt. Dann bereitet man aus 20 Gramm kalten, gekochten und geriebenen Kartoffeln, 200 Gramm Mehl, 1 Eidotter, 2 Eßlöffeln Zucker, 2 bis 3 Eßlöffeln Milch und 1 Teelöffel Salz einen glatten Teig, der sich ausrollen läßt. Den ungefähr $\frac{1}{2}$ Zentimeter dick ausgerollten Kuchen schneidet man mit Rädchen oder Messer in 10 Zentimeter große Vierecke. Die gedämpften Stachelbeeren läßt man auf einem Sieb abtropfen, vermischt sie dann mit 1 Eßlöffel Zucker und dem recht steif geschlagenen Schnee des Eiweiß und setzt von dieser Stachelbeermasse 1 Teelöffel voll in die Mitte eines jeden Vierecks. Die Spitzen der Vierecke nimmt man wie Briefumschläge darüber zusammen und drückt sie fest aufeinander; dann bestreicht man diese Törtchen oben auf mit Milch oder Wasser, bestreut sie mit Zimtzucker und läßt sie bei Oberhitze etwa 30 Minuten lang backen, so daß sie lichtbraun aussehen.

Bürgerlicher Küchenszettel.

Montag: Möhrensuppe, Spinat mit Bratkartoffeln.

Dienstag: Gemüsesuppe, Grießpudding mit Kompott oder Salat.

Mittwoch: Kartoffelflocken-Suppe, Graupen mit Kohlrabi.

Donnerstag: Maggissuppe, Puffbohnen*) mit Kartoffelmus.

Freitag: Grießsuppe, Weißkraut-Pudding**) mit Meerrettichbeiguß.

Sonnabend: Kartoffelflocken mit Dörrmischgemüse.

Sonntag: Blumenkohl-Suppe, Rinderbraten mit Schotengemüse und Salzkartoffeln, Staudensalat.

*) **Puffbohnen**, auch dicke oder große Bohnen genannt. Diese Bohnen sind am besten, wenn sich die Frucht zur mittleren Größe entwickelt hat; ist sie voll ausgereift, so hat die Haut der Bohnenkerne leicht schon etwas zähes und wird in diesem Falle besser nach dem erstmaligen Abkochen entfernt, wenigstens für empfindliche Esser. — Die ausgelösten Kerne von 2 Pfund Bohnen tut man in wenig kochendes Salzwasser und läßt sie darin ziemlich weich kochen. Unterdessen läßt man zwei reichliche Eßlöffel Mehl in Butter oder Fett gelb rösten, füllt unter beständigem Rühren Fleisch- oder Brühwürfelbrühe und etwas von dem Bohnenwasser auf, daß man eine sämige, glatte Brühe bekommt, würzt diese mit Salz, Pfeffer, gewiegter Petersilie und etwas Pfefferkraut, tut dann die abgegossenen Bohnen in diese Brühe, läßt sie darin ein paar Mal aufkochen und darnach an heißer Stelle noch einige Zeit durchziehen, ehe man sie anrichtet.

) **Weißkraut-Pudding. Einen großen Kopf Weißkraut schneidet man, nachdem man die äußersten Blätter und den Strunk entfernt hat, in kleine Scheiben. Dann schneidet man eine mittelgroße Zwiebel fein und vermischt sie mit gewiegten Rümmelkörnern, Salz und Pfeffer. Das Kraut läßt man in kochendem Salzwasser ein paar Mal aufwallen und gießt es darnach ab. Nun schichtet man das abgetropfte Kraut, die Kartoffelscheiben und die Gewürze lagenweise abwechselnd in eine mit Fett ausgestrichene Puddingform und drückt die Masse möglichst fest ein. Dann verquirlt man zwei reichliche Eßlöffel Mehl mit einer Obertasse kalter Fleisch- oder Brühwürfelbrühe und gießt das über die eingeschichteten Zutaten. Im Wasserbad läßt man den Pudding zwei Stunden lang kochen; vor dem Anrichten stürzt man ihn und gibt Meerrettich- oder Tomaten-Tunke dazu.